

Nr. 980  
Schwerkraft\_Alarm  
von Kurt Mahr

Man schreibt den Oktober des Jahres 3587 terranischer Zeitrechnung. Perry Rhodan hat die Expedition mit der BASIS immer noch nicht abgeschlossen. Dem Terraner kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die Kosmokraten dazu zu bewegen, die Manipulation der Quelle rückgängig zu machen, auf daß die galaktischen Völker keinen Schaden nehmen.

Obwohl Perry Rhodan mit dem komplettierten Auge Laires nun alle Voraussetzungen zum Durchdringen der Materiequelle besitzt, bleibt diese nach wie vor unauffindbar. Dafür entdecken aber die Terraner Kemoauc, den Lekten der Mächtigen. Außerdem retten sie ES, die Superintelligenz, die in einer Materiesenke festsitzt, und verhelfen dem Helfer der Menschheit, seiner Bestimmung nachzukommen.

Dann, während einer weiteren Suchaktion, kommen die Dinge wie von selbst in F'uß. Die lange Suche der BASIS scheint endlich von Erfolg gekrönt zu sein. Jedenfalls lassen alle Phänomene, die innerhalb und außerhalb des Weltraumgiganten auffreten, darauf schließen, daß man sich im Bannkreis der Materiequelle befindet.

Ein solches Indiz für die Tatsache ist auch der SCHWERKRAFT\_ALARM ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der Terraner in unmittelbarer Nähe der Materiequelle.

Laire—Der Kurier der Kosmokraten erweist sich als wenig mitteilsam.

Lyn Degas, Zelda Gren und Hormel Dan Die menschliche Crew der MEMPHIS.

Payne Hamiller—Der Wissenschaftler beschäftigt sich mit den Phänomenen der Materiequelle.

Jak Nyman—Hamillers Assistent.

1.

Bunte Lichter blinkten, Leuchtsignale glitten schimmernde Anzeigeleisten entlang, das Gewisper elektronischer Apparatur war allgegenwärtig. Der Autotaster gehörte zum komplexen Frühwarnsystem des riesigen Raumschiffs und sandte in jeder Sekunde Tausende von hyperenergetischen Impulsen aus, die mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durch den Raum eilten und wieder an ihren Ausgangsort zurückkehrten, wenn sie von einem geeigneten Hindernis reflektiert wurden.

Der Autotaster arbeitete, wie sein Name besagt, vollautomatisch. Er bestand zum größten Teil aus einem Rechner, der die Abstrahlwinkel und die Frequenz der Tastimpulse kontrollierte und aus den zurückkehrenden Signalen ein Bild des umgebenden Weltraums entwickelte, das abgerufen und auf einem Sichtgerät dargestellt werden konnte. Der Taster war darüberhinaus in der Lage, von sich aus Alarm zu schlagen, wenn er eine Situation ermittelte, die aufgrund vorprogrammierter Kriterien eine Gefahr darstellte.

Aber so schlau und flexibel der Autotaster auch sein mochte, auf dieses eine Phänomen war er nicht vorbereitet, und "viel weniger war er in der Lage, damn' fertig zu werden. Er stellte plötzlich fest, daß der Tastsignalgenerator zusätzliche Leistung erforderte. Er leitete die Anforderung an die Energieversorgung weiter. Diese reagierte prompt, wie es ihre Aufgabe war. Sie bestand aus einer Serie primitiver Maschinen, die nur ihre eigenen Belastungsgrenzen, nicht aber die des Autotasters kannten.

Als die knapp achtzehn Megawatt am Eingangsort des Tasters ankamen, schmolz dort der Empfänger zusammen. Es bildete sich ein Leistungsstau, der sich ruckartig ins Innere des Tasters entlud, nachdem ein blitzender und knallender elektrischer Uberschlag den Zugang dorthin geöffnet hatte.

Der Rest vollzog sich in Sekundenschnelle. Das gesamte Aggregat glühte grellgelb auf und explodierte. Das Autotasterlabor verwandelte sich in eine qualmerfüllte Hölle aus glühenden Metallteilen und schmelzenden Kunststoffmassen.

In der Abteilung Schadenskontrolle des Kommandostands der BASIS gellten die Alarmsirenen.

\*

Payne Hamiller deutete mit dem Lichtzeiger auf das in vereinfachender Darstellung gezeigte Schaltschema des Autotasters.

"Die einzige Erklärung, die uns bisher in den Sinn kam, ist, daß der Taster angezapft wurde", sagte er.

Wie üblich wirkte er, mit dem kurzgeschnittenen dunklen Haar und den kurzsichtigen Augen, ein wenig linkisch—wie einer, der seiner Sache nicht ganz sicher ist oder an Lampenfieber leidet. Wer Payne Hamiller zum ersten Mal begegnete, dem fiel es schwer, die Erscheinung und das Auftreten des Mannes mit dem Ruf des genialen Wissenschaftlers zu vereinbaren, der ihm vorausging.

Hamillers Zuhörer waren Perry Rhodan und Atlan. Jak Nyman, seinen Assistenten, hasted er mehr zur eigenen Unterstützung mitgebracht.

"Sie meinen, da draußen hocks irgendwo einer und stibitzt uns Energie, indem er unseren Autotaster anzapft?" fragte Rhodan.

"Ich glaube nicht, daß es sich um einen geplanten Vorgang handelte", antwortete Hamiller ernst.

“Wir stellen uns die Sache so vor: der Taster strahlte eine Serie von Signalen in ein energetisches Vakuum ab.” Jak Nyman, ein hochgewachsener, athletisch wirkender Mann in den Vierzigern, sprach ohne Hemmung und mit klarer lauter Stimme. “Ein

hyperenergetisches Vakuum, genau gesagt. Die Signale wurden vom Projektor Ausgang förmlich fortgerissen und vom Vakuum absorbiert. Der Taster gewann den Eindruck, er habe überhaupt keine Impulse abgestrahlt, und schickte sich an, das Versäumte sofort nachzuholen. Das Phänomen wiederholte sich in immer rascherer Folge. Der Autotaster forderte horrende Leistungsmengen vom Energieversorger an, erhielt sie und—explodierte.”

“Was ist ein Energievakuum?” sagte der Arkonide.

Jak Nyman zuckte mit den Schultern.

“Keine Ahnung. Wir sind dabei, ein paar Modelle auszuprobieren. Der Rechner spielt noch mit ihnen herum.”

“Läßt sich der Vorgang nachvollziehen?” wollte Perry Rhodan wissen.

“Ich habe Angst, es zu probieren”, antwortete Nyman. “Bei zweihunderttausend Solar pro Autotaster, wissen Sie.”

Rhodan wandte sich an Hamiller.

“Soweit ich weiß, sind an Bord dieses Schiffes stets mindestens sechs Autotaster gleichzeitig in Tätigkeit. Der Umstand, daß bis jetzt nur einer davon explodierte, läßt vermuten, daß der Wirkungsquerschnitt des hypothetischen Energievakuums nur sehr gering ist.”

“Entweder das oder daß das Vakuum erst vor ganz kurzer Zeit entstand.”

“In welchem Fall wir damit rechnen dürften, daß uns in nächster Zukunft noch ein paar weitere Taster um die Ohren fliegen.” Der Sarkasmus in der Stimme des Arkoniden war unüberhörbar.

“Denkbar”, bestätigte Hamiller.

“Haben Sie versucht, das Vakuum zu finden?”

“Die entsprechende Meßserie läuft in diesem Augenblick.”

Während dieses Wortwechsels zwischen Rhodan und Hamiller hatte der Interkom zu summen begonnen. Jak Nyman nahm das Gespräch entgegen. Man hörte im Hintergrund die undeutliche Stimme eines Mannes. Jak Nyman sagte: “Danke!” und schaltete das Gerät ab.

Er wirkte ungewöhnlich ernst, als er aufblickte.

“Die BASIS hat in den letzten vierzig Minuten ihre Geschwindigkeit relativ zu den festen Bezugspunkten der Umgebung meßbar vergrößert.” Irgendwo, nicht allzu weit entfernt, gibt es eine starke Gravitationsquelle von der wir angezogen werden.”

\*

Roi Danton befand sich zufällig im Kommunikationssektor des Kommandoraums, als der Hyperfunkspruch hereinkam. Ohne dem Vorgang zunächst besondere Aufmerksamkeit zu schenken, hörte er eine dunkle Frauenstimme sagen:

“Leichter Kreuzer MEMPHIS, Fahrzeugführerin Lyn Degas. Wir kommen heim, BASIS!“

Und die Antwort des Funkers:

“BASIS an MEMPHIS: Immer nur zu, Mädchen! Wir haben euch vermißt.”

Und schließlich, mit ungeduldigem Unterton, von neuem die Stimme der Frau:

“MEMPHIS an BASIS! Warum meldet ihr euch nicht?”

Dantons Aufmerksamkeit war geweckt. Er trat zum Sichtgerät des Funkers und erblickte auf der Bildfläche die Gestalt einer Frau, deren Anblick den Puls manchen Mannes um ein paar Schläge pro Minute beschleunigt hätte. Sie war hochgewachsen, schlank, ideal geformt. Das Gesicht war durch hochliegende Wangenknochen gekennzeichnet. Längliche, dunkle Augen blickten ärgerlich und ein wenig unsicher. Die deutlich ausgebildete, gerade Nase ließ Courage und Entschlossenheit vermuten, während der breite Mund mit den vollen Lippen Assoziationen erregte, mit denen sich zu beschäftigen Roi Danton im Augenblick keine Zeit hatte.

Der Funker verstand seinen Wink und machte ihm Platz. Als Danton sich an das Sichtgerät setzte, sah er das Gesicht der Frau sich zu einem spöttischen Grinsen verzieren.

“Aha, ich verstehe”, sagte sie. “Ihr seid einfach eingeschlafen. Wie wär’s mit einem Peilsignal?”

Nichts an ihrem Verhalten ließ darauf schließen, daß sie Roi Danton überhaupt wahrgenommen hatte. Danton überflog die Kontrollanzeigen auf der Konsole seitwärts des Bildgeräts und nahm zur Kenntnis, daß sie allesamt Nominalwerte zeigten.

“Lyn Degas, hier ist Roi Danton”, meldete er sich. “Die Verbindung ist gestört. Sie bekommen Ihr Peilsignal auf dem schnellsten Weg. Inzwischen hätte ich gern die Koordinaten Ihres Standorts. Außerdem möchte ich wissen, ob Sie in Ihrer Umgebung ungewöhnliche Beobachtungen gemacht haben.”

“He, wach auf, Bruder!” rief Lyn Degas in diesem Augenblick. “Ich komme sonst zu spät zu meinem Stelldichein!“

Der Funker stand mit offenem Mund neben Dantons Sessel und hatte offenbar keine Ahnung, was hier vorging. Etwa dreißig Sekunden verstrichen. Plötzlich sah man Lyn Degas erschreckt auffahren. Ihr Gesicht wirkte schuldbewußt.

“Oh, Verzeihung! Ich wußte nicht daß Sie an dem Gespräch teilnehmen. Standort? Kommt sofort. Ungewöhnliche Beobachtungen? Keine.“

“Sie merken, was hier los ist, Lyn, nicht wahr?” sagte Danton. “Die Verbindung wird durch irgendeinen Einfluß um.mehr als eine halbe Minute verzögert. Es ist, als unterhielten wir uns per Radio über eine Distanz von fünf Millionen Kilometern.—Hier haben Sie Ihr Peilsignal!“

Lyns Gestalt verschwand von der Bildfläche, verdrängt durch mehrere Reihen von Ziffern und Buchstaben. Roi Danton betätigte eine Taste und sorgte so dafür, daß die Koordinaten des Standorts der MEMPHIS an den Kontrollrechner übertragen wurden. Kurze Zeit später war die Frau wieder zu sehen.

“Verstanden”, sagte sie nach einer Weile. “Der Vorgang ist mir unerklärlich; aber schließlich bin ich auch nur eine Fahrzeugführerin.” Sie wandte sich seitwärts und sprach mit jemand, der nicht im Bild zu sehen war. Dann sagte sie zu Danton: “Meine Zweite Pilotin kann Ihr Peilsignal nicht erkennen.“

“Es liegt wahrscheinlich nicht auf der Standardfrequenz”, vermutete Danton. “Lassen Sie sie die benachbarten Bänder absuchen. Wenn wir eine Verzögerung haben, dann kann es durchaus auch eine Frequenzverschiebung geben.“

Während der halben Minute, die er auf die Antwort der MEMPHIS zu warten hatte” nusterte er Lyn Degas eingehender als bisher und empfand dabei eine Reihe durchaus freundlicher Gedanken.

“Verstanden”, reagierte Lyn Degas schließlich. “Sie haben recht, die Peilfrequenz erscheint um zwölf Megahef blauverschoben. Wir kommen heim, BASIS. Die MEMPHIS schaltet ab!”

\*

Am 13. Oktober 3587 Allgemeiner Standardzeitrechnung befand sich die BASIS im sternenarmen Raum zwischen zwei Spiralarmen der Galaxis Erranterohre. Das mächtige Raumschiff bewegte sich mit nur geringer Fahrt. Nach den turbulenten Ereignissen der vergangenen Wochen hatte Perry Rhodan Wert darauf gelegt, daß nicht nur der Besatzung, sondern auch dem Fahrzeug selbst eine mehrtägige Ruhepause gegönnt werde.

Die Loower mitsamt ihrem Quellmeister Pankha\_Skrin waren mit Hilfe der Demonteure auf dem Weg nach Alkyra II, in einem nicht durch Beben gefährdeten Sektor im Hals der terranischen Milchstraße, endlich davon überzeugt, daß ihnen von den Mächten jenseits der Materiequelle keine Gefahr mehr drohte und in Wirklichkeit nie gedroht hatte.

Sechs Sporenschiffe vom Typ der PAN\_THAU\_RA waren unterwegs zur Erdgalaxis, um dort bei der Evakuierung von Terranern und anderen Milchstraßenbewohnern aus raumbebengefährdeten Sektoren zu helfen. Mit einem Durchmesser von je 1126 km besaßen die Raumriesen eine gewaltige Transportkapazität, die man in der bebengeplagten Galaxis zu schätzen wissen würde.

Daß es in der irdischen Milchstraße bereits zu Weltraumbeben gekommen war, wußte man aus den Aussagen Laires und Kemoaucs. Die Kosmokraten besaßen nicht die Fähigkeit, die Manipulation der Materiequelle rückgängig zu machen. Es hatte den Anschein, als müßte die Plage der Beben einfach ihren Lauf nehmen, wobei durch die sechs für die Evakuierung eingesetzten Sporenschiffe womöglich das Schlimmste verhindert werden konnte. Immerhin fühlte sich Perry Rhodan gedrängt, die Suche nach der Materiequelle so rasch wie möglich zum Abschluß zu bringen und mit der BASIS sodann auf dem schnellsten Weg nach Terra zurückzukehren.

Laire selbst übrigens hatte auf geheimnisvolle Weise Ersatz für sein vor unendlich langer Zeit von den Loowern geraubtes linkes Auge gefunden. Er war seit kurzem wieder zweiaugig, machte jedoch keine Angaben darüber, wem er die Schönheitsoperation zu verdanken habe oder wo sie durchgeführt worden sei. Das geraubte Auge befand sich nach wie vor in Perry Rhodans Besitz.

Und schließlich war da noch Kemoauc—oder vielmehr, er war nicht mehr. Der Zeitlose war spurlos verschwunden. Über sein Schicksal war nichts bekannt. Laire nahm an, daß er die Materiequelle gefunden und sich ihr in Unkenntnis ihrer Gefährlichkeit zu sehr genähert und letzten Endes den Tod gefunden habe; aber das war nur eine Vermutung, und so unwahrscheinlich intelligent Laire auch war, so war doch niemand gezwungen, seine Extrapolationen für der Weisheit letzten Schluß zu halten.

Das war die Lage an Bord und in der Umgebung der BASIS, an jenem 13. Oktober 3587 Allgemeiner Standardzeitrechnung, als die unglaublichen Ereignisse sich plötzlich zu überstürzen begannen.

\*

Interstellare Koordinatenangaben in der Form von Ziffern und Buchstaben sind der menschlichen Anschauung nicht unmittelbar zugänglich. Payne Hamiller hatte sie daher vom Rechner zu einer graphischen

Darstellung verarbeiten lassen, mit deren Hilfe er seinen Zuhörern vor Augen führte, was über die Zusammenhänge zwischen den nach außen hin scheinbar voneinander unabhängigen Ereignissen inzwischen in Erfahrung gebracht worden war.

Auf der leeren Bildfläche leuchtete ein roter Punkt auf.

“Der derzeitige Standort der BASIS, achtundsiezig Lichtjahre vom nächsten nennenswerten Himmelskörper entfernt”, erläuterte Hamiller.

Aus dem roten Punkt wuchs eine blaue Linie, waagrecht nach links über den Bildschirm, in Richtung eines Ausliefers von Erranternohre.

“In dieser Richtung ist das hyperenergetische Vakuum zu suchen, das den Autotaster angezapft und zur Explosion gebracht hat.”

Eine zweite Linie drang aus dem roten Punkt hervor, diese leuchtend grün.

“In dieser Richtung liegt die geheimnisvolle Schwerkraftquelle, deren Sog die BASIS seit etlichen Stunden folgt.”

Ein gelber Punkt leuchtete auf, links vom Standort der BASIS und—ein paar Zentimeter unterhalb der parallel verlaufenden blauen und grünen Linien.

“Das ist der Standort des Leichten Kreuzers MEMPHIS”, erläuterte Payne Hamiller, “zu dem Zeitpunkt, als Lyn Degas sich mit uns in Verbindung setzte. Der Kreuzer war damals knapp sechstausend Lichtjahre von der BASIS entfernt—nur damit Sie eine Vorstellung vom Maßstab dieses Diagramms bekommen. Das Zentrum der Galaxis Erranternohre befindet sich in dieser Richtung.” Ein violetter Leuchtstrich bewegte sich vom Standort der BASIS nach rechts oben. “Die beiden Spiralarme, zwischen denen wir uns gegenwärtig aufhalten, verlaufen annähernd parallel zu der grün-blauen Doppellinie und sind zu beiden Seiten je rund zwanzigtausend Lichtjahre entfernt.”

Hamiller wandte sich von der graphischen Darstellung ab und seinen Zuhörern zu.

“Das hyperenergetische Vakuum und die Gravitationsquelle sind also wahrscheinlich identisch”, folgerte Rhodan. “Ist das auch Ihr Schluß?”

Payne Hamiller lächelte etwas verlegen.

“Das ist auch mein Schluß. Eine ultrastarke Schwerkraftquelle und ein hyperenergetisches Vakuum sind aus der Ferne schwer zu unterscheiden. Außerdem beruhten unsere ersten Vermutungen auf unzureichendem Datenmaterial. Ich hoffe, man sieht uns das nach.”

“Wir sind in sehr nachsichtiger Stimmung”, sagte Atlan mit gutmütigem Spott, “besonders da wir selbst nicht wissen, wo hinten und vorne ist. Aber sagen Sie uns bitte eines: was soll es jetzt sein, Vakuum oder Gravitationsquelle?”

“Das letztere”, antwortete Hamiller. “Aber darüber wollten Sie womöglich lieber von Jak Nyman hören. Er hat ein paar Überlegungen angestellt.”

Die Blicke der Zuhörer wandten sich in Richtung des jungen Hyperphysikers. Der lehnte bequem in seinem Sessel und klopfte mit den Fingern rhythmisch, ohne Nervosität, auf die gepolsterte Armlehne.

“Ich glaube, wir haben die Materiequelle endlich gefunden”, sagte er.

\*

“Sie haben mehr Überlegungen angestellt als nur diese eine”, bemerkte Perry Rhodan nicht ohne Sarkasmus. “Warum lassen Sie sich nicht darüber aus?”

Jak Nyman setzte sich in Positur.

“Die BASIS wird relativ zu den Fixpunkten der Umgebung mit einem Wert von 0,1 m/sec beschleunigt. Das ist kein überwältigender Wert, möchte man sagen. Aber natürlich hängt alles davon ab, wie weit die Quelle von uns entfernt ist.”

Er machte eine kurze Pause und trank einen Schluck aus dem Becher mit Erfrischungsgetränk, den ieder vor sich stehen hatte.

“Aus der Explosion des Autotasters lassen sich vorerst keine weiteren Informationen ableiten. Weitau mehr dagegen lässt sich mit der Verzögerung der Hyperfunkspüche der MEMPHIS anfangen. Man kann sich ohne besondere Mühe ausrechnen, welche Schwerkraft\_ oder vielmehr Hyperbarie, die hyperenergetische Zustandsform der Gravitation—notwendig ist, um eine solche Verzögerung zu erzielen. Dabei kommen dann, wenn man zusätzlich den Standort der MEMPHIS in Rechnung stellt, ein paar ziemlich atemberaubende Zahlen zustande.”

Als er von neuem zu trinken ansetzte, sagte der Arkonide:

“Über die Sie uns ohne Zweifel unverzüglich in Kenntnis setzen werden.”

Jak Nyman setzte den Becher ab.

“Selbstverständlich. In der Richtung, in die die blaue und die grüne Linie weisen, befindet sich eine gewaltige Materieballung, offenbar aus hochgradig entarteter Materie bestehend, auf engstem Raum

zusammengedrängt und mit konventionellen Mitteln nicht wahrnehmbar—nur anhand der ungewöhnlichen Auswirkungen, von denen wir in den vergangenen Stunden die ersten zu spüren bekommen haben.”

“Können Sie Betrag und Entfernung, der Materieballung abschätzen?”

“Ja. Es muß sich um zirka fünf Trillionen Sonnenmassen handeln.”

“Heiliger Christophorus!“ Dieser Ausruf war Perry Rhodan entfahren. “Das sind etliche Galaxien, nicht wahr?”

“Etliche”, bestätigte Nyman.

“Von uns entfernt—wie weit?”

“Zwischen acht\_ und neuntausend Lichtjahre.”

“Und die Ausdehnung der Ballung?”

Jak Nyman hob die Brauen.

“Da tappen wir im dunkeln. Es kann sich höchstens um ein paar Kilometer handeln. Aber eine andere Deutung bietet sich an. Wenn die Materie dieser Ballung in der Tat über alles bisher bekannte Ausmaß hinaus entartet ist, das heißt, wenn sie die sogenannte Einstein\_Dichte übersteigt, das sind zehn hoch vierundneunzig Gramm pro Kubikzentimeter, dann ...”

“Dann ... ?”

“Dann konnte der Durchmesser der Ballung Bruchteile des Elektronendurchmessers betragen. Materie im selben Zustand, wie sie vor dem Großen Knall existierte.”

Perry Rhodan musterte den jungen Wissenschaftler mit starrem Blick.

“Sollte sich die BASIS in die Nähe eines solchen Gebildes wagen?” fragte er schließlich.

“Das kann ich nicht entscheiden”, lautete Jak Nymans Antwort. “Nach meiner Ansicht sind hier zwei Dinge zu tun: Erstens müßte man versuchen, von Laire zu erfahren, was es mit dem verdammten Ding auf sich hat.”

“Das gedenke ich zu tun”, versicherte Perry Rhodan und fügte einschränkend hinzu: “Wenn ich ihn auftreiben kann. Er hält sich nicht immer zur Verfügung. Aber weiter. Was ist mit zweitens?”

“Zweitens sollte sich jemand Gedanken über die MEMPHIS machen”, antwortete Nyman. “Wenn es da vorne wirklich einen Schlamassel gibt, dann steckt sie nämlich mittendrin.”

## 2.

Lyn Degas starnte verdrossen auf die Anzeige des Datengeräts. Einen Pult weiter saß ihre Zweite Pilotin, Zelda Gren, eine junge, blonde Frau von anziehendem Äußerem, mittelgroß und von nahezu perfekter Formgebung, nur weil sie sich mit religiösem Eifer an ihre Diät hielt. Zelda besaß nicht die exotische Schönheit Lyns, aber sie hatte dennoch niemals darunter zu leiden gehabt, daß Männer sie nicht beachteten.

Außer den beiden Frauen bildeten fünf Roboter die Besatzung des Kommandostands. Die Mannschaft der MEMPHIS bestand aus zwei Frauen, einem Mann (dem 1. Offizier oder Exek) und über einhundert Robotern.

“Alle Werte sind in Ordnung”, sagte Lyn Degas. “Das Peilsignal liegt an, und der Autopilot weiß, daß es auf einer falschen Frequenz abgestrahlt wird. Setz den Kahn in Marsch, Zel! Ich will zur BASIS zurück und endlich wieder mal einen richtigen Mann sehen!”

Zelda Gren grinste vor sich hin, ohne den Blick von den Anzeigen ihrer Instrumente zu wenden. Sie drückte ein paar Tasten. Das Lichterspiel auf der Konsole vor ihr deutete an, daß die MEMPHIS sich in Bewegung setzte.

“Die Nase voll von Hormel?” fragte sie spöttisch.

Lyn warf die Arme in die Höhe.

“Hormel, meine Güte!” rief sie.

Das Hauptschott öffnete sich. Ein Mann trat ein. Er war von mittlerer Größe, muskulös, breitschultrig und mit der Andeutung eines Stiernakkens. Die wasserblauen Augen duckten sich in den Schatten dichtbehaarter Brauenwülste. Die Kleidung war unordentlich, ebenso wie das schütttere, blonde Haar. Hormel Dan war Anfang der Fünfzig, und wer ihm zu nahe kam, der roch, daß er gerne einen trank.

“Man ruft nach mir?” erkundigte er sich selbstbewußt.

Lyn Degas schwenkte den Sessel in seine Richtung.

“Niemand ruft nach dir, Hormel Dan”, sagte sie mit Nachdruck. “Um genau zu sein: mir wird übel, wenn ich dich sehe!”

Hormel Dan polierte sich die Fingernägel an der schmierigen Jacke seiner Montur und inspizierte sie mit Sorgfalt.

“Bevor ich dieses Kommando annahm, hätte man mir sagen sollen, daß mit der Fahrzeugführerin nicht gut auszukommen ist”, bemerkte er klagend.

Als Lyn antworten wollte, wurde sie durch das Summen eines Warngeräts unterbrochen. Sie wirbelte den Sessel herum und musterte die Anzeigen der Instrumente.

“Was gibt’s?” fragte Zelda Gren.

“Ein Asteroid”, antwortete Lyn. “Zweihundert Kilometer lang, ein unregelmäßig geformter Brocken. Kann nicht schaden, wenn wir ihn uns ansehen.”

\*

Der Asteroid entpuppte sich als ein wenig beeindruckendes Felsstück mit tief zerklüfteter Oberfläche. Um ihn in der Finsternis des sternenlosen Raumes überhaupt sichtbar zu machen, mußte die MEMPHIS ihn anstrahlen. Das Felsstück bewegte sich mit geringfügiger Geschwindigkeit in Richtung der Außenzone der Galaxis Erranterohre.

“Man sollte erwarten, daß er sich auf den Kern der Galaxis zubewegt anstatt von ihm fort”, sagte Zelda Gren, “nicht wahr?”

Lyn Degas hob gelangweilt die Schultern.

“Hängt von seiner Vorgeschichte ab. Wenn er als Resultat einer Explosion entstand und mit genügend hoher Anfangsgeschwindigkeit auswärts geschleudert wurde, dann läßt sich sein Verhalten erklären.” Sie schnallte sich los, stand auf und gähnte ausgiebig. Hormel Dan hatte sich zurückgezogen, als er erkannte, daß ihn hier im Kommandostand nichts als Beleidigungen erwarteten. “Ich leg’ mich hin”, sagte Lyn. “Sieh zu, daß du den Kasten in Bewegung bringst. Je eher wir die BASIS erreichen, desto besser.”

Sie glitt durch den Antigravschacht zu den Quartieren hinauf. Nach kurzem Überlegen entschied sie sich gegen ein Bad und warf sich angekleidet auf die Liege. Sie war müde, aber der Schlaf floh sie dennoch. Sie empfand eine merkwürdige, nagende Art der Unruhe.

*Ich war zu lange auf Vorposten, dachte sie. Ich fange an, Gespenster zu sehen. Zwei Tage in der zivilisierten Umgebung eines Großraumschiffs, und ich bin wieder so gut wie neu.*

Mit diesem Gedanken schlief sie schließlich ein. Ihr Schlaf war leicht. Sie fuhr sofort in die Höhe, als sie den Summer hörte. Zelda Gren war am Interkom.

“Du kommst am besten herunter und siehst dir das an”, sagte sie.

“Das—was?”

“Komm, bitte!”

Lyn nickte, schaltete das Gerät ab und sah auf die Uhr. Dreieinhalb Stunden, seit sie den Kommandostand verlassen hatte. Die MEMPHIS mußte inzwischen ein Drittel der Distanz zur BASIS zurückgelegt haben. Aber irgendwie glaubte sie nicht daran. Nicht seit sie Zeldas bleiches Gesicht gesehen und ihre Stimme gehört hatte.

Im Kommandostand befand sich das übliche Robotkontingent. Die Maschinen\_gingen geräuschlos ihren Arbeiten nach. Lyn Degas überflog die Fahrtanzeichen und sah, daß das Schiff so gut wie still lag. Dann fiel ihr Blick auf den grünen Bildschirm. Ein paar Sekunden lang musterte sie das von den Hochleistungsscheinwerfern der MEMPHIS angestrahlte Objekt.

“Verfluchter Mist!” stieß sie dann hervor.

\*

“Das ist derselbe, oder nicht?” fragte Zelda.

“Ohne Zweifel. Was war los? Was ist im Log aufgezeichnet?”

“Beschleunigung bis zu achtzig Prozent Licht, Übergang in den Linearraum, dreistündige Linearflugetappe, Rückkehr in den EinsteinRaum zur Orientierung, Alarm infolge eines Fremdkörpers im Durchflugbereich. Ich übernahm vom Autopiloten und steuerte den Fremdkörper an. Da ist er!”

Zelda wies mit theatralischer Geste auf den Bildschirm.

“Im Kreis geflogen”, murmelte Lyn. “Das ist derselbe Asteroid, den wir vor dreieinhalb Stunden im Blickfeld hatten.”

Sie zwang sich zur Ruhe. Es ergab keinen Sinn, in einer Lage wie dieser den Kopf zu verlieren. Ihre Ahnung hatte sie nicht getäuscht: dieser Raumsektor war gefährlich.

“Koordinaten, Zel”, stieß sie hervor, “ich brauche dringend die Standortkoordinaten. Relativ zur BASIS. Wie weit sind wir entfernt, was sind die Vektoren, und so weiter ...”

Zelda Gren hatte plötzlich wieder ein wenig Farbe im Gesicht. Der Eifer, mit dem Lyn offenbar zu Werke zu gehen beabsichtigte, munterte sie auf.

“Wie wär’s mit einem Anruf an die BASIS?” fragte sie.

“Das kommt später”, antwortete Lyn fast grob. “Zuerst machen wir unsere eigenen Beobachtungen.”

“Ich möchte respektvoll darauf hinweisen, daß eine Funkverbindung mit der BASIS in sich selbst eine Beobachtung sein könnte”, sagte eine männliche Stimme aus dem Hintergrund.

Lyn drehte sich um. “Mensch, Hormel, wo kommst du plötzlich her?”

“Ich war die ganze Zeit über hier”, antwortete der Exek mit pikierter Stimme. “Wie üblich, zogst du es vor, mich nicht wahrzunehmen.”

“Und was brabbelst du da über die Funkverbindung mit der BASIS?”

“Beim letzten Gespräch wurde der Hyperfunk auf der Hin\_ und Herstrecke insgesamt dreiunddreißig Sekunden verzögert. Zur Beurteilung unserer Lage wäre es interessant, zu wissen, ob derselbe Verzögerungswert noch immer gilt oder ob er sich inzwischen verändert hat.”

Zu Lyns Charaktereigenschaften gehörte die Fähigkeit, die Richtigkeit eines Arguments auch dann zu erkennen und zu akzeptieren, wenn es von einem Menschen kam, den sie nicht leiden konnte. Lyn dachte über Hormels Einwand ein paar Sekunden nach, dann lächelte sie freundlich.

“Du hast recht”, sagte sie. “Wie ich schon immer sagte: ein blindes Huhn findet auch hin und wieder ein Ei.”

“Ein Korn”, knurrte Hormel Dan.

\*

Der zweite Funkspruch der MEMPHIS rief an Bord der BASIS beträchtliche Erregung hervor. Nicht nur hatte sich der Kreuzer während der vergangenen vier Stunden dem Mutterschiff nicht genähert, er hatte sich im Gegenteil etliche hundert Lichtjahre weiter entfernt. Die Verzögerung des Hyperfunkverkehrs war auf 48 Sekunden angewachsen. Die MEMPHIS trieb mit geringer, aber stetig zunehmender Geschwindigkeit weiter von der BASIS ab. Auch an Bord der MEMPHIS war die geheimnisvolle und unsichtbare Schwerkraftquelle inzwischen registriert worden. Aber die Daten, die der Kreuzer übermittelte, wiesen auf eine gänzlich andere Gestaltung der Materieballung hin, als man auf der BASIS bisher angenommen hatte.

“Ich glaube nicht, daß es hier mit rechten Dingen zugeht”, äußerte sich daher Payne Hamiller während einer Lagebesprechung mit Perry Rhodan und Atlan.

“Was heißt das? Der Teufel hat die Hand im Spiel?”

“*Irgend jemand* hat die Hand im Spiel. Bedenken Sie, was mit der MEMPHIS geschah. Das Schiff befand sich drei Stunden lang im Linearraum und bewegte sich dabei im Kreis.”

“Das Schiff”, ergänzte Perry Rhodan, “befindet sich weitaus näher an der unbekannten Gravitationsquelle als die BASIS. Glauben Sie nicht, daß es demzufolge anderen Bedingungen unterworfen ist? Müßte dort, wo sich die MEMPHIS befindet, die Raumkrümmung nicht schon abenteuerliche Werte angenommen haben?”

“Keinesfalls. Auf die BASIS wirkt sich die Existenz der Ballung in Form einer Beschleunigung von rund einem Hundertstel Gravo aus. Dort, wo sich die MEMPHIS ursprünglich befand, betrug die von der Ballung ausgehende Beschleunigung etwa das Siebenfache—keineswegs das, was man ein massives und raumverzerrendes Schwerefeld nennen würde.”

Der Arkonide beugte sich nach vorne.

“Wir hören Sie, und wir glauben Ihre Zahlen. Aber Sie müssen uns sagen, worauf Sie hinauswollen.”

Payne Hamiller nickte eifrig. “Dabei bin ich ja gerade”, erwiderte er auf Atlans Ermahnung. “Wenn die Materieballung in der Tat mit der gesuchten Materiequelle identisch ist, dann müssen wir uns daran erinnern, daß diese Quelle manipuliert wurde. In welcher Weise, vor wie langer Zeit, mit welcher Wirkung, das weiß niemand. Nyman und ich können theoretische Betrachtungen zu mehrfach degenerierten Materieballungen anstellen, wie sie in der Natur vorkommen. Aber wir können keinerlei Aussage darüber machen, wie es in der Umgebung einer Materiequelle aussieht, die von uns unbekannten Kräften in unbekannter Weise manipuliert wurde.”

Perry Rhodan sah den Wissenschaftler lange Zeit an. Dann nickte er und stand auf.

“Es wird Zeit, daß ich mich mit Laire unterhalte.”

\*

Perry Rhodan hatte Laire in dessen Quartier angetroffen. Vorangehende Versuche, den Robot dort zu erreichen, waren erfolglos gewesen.

“Du solltest inzwischen erkannt haben, Perry Rhodan”, sagte Laire, “daß es Entwicklungen, Ereignisse, ja sogar Tatsachen gibt, die sich nicht nach deinem Erkenntnisschema richten. Deine ständige Forderung nach mehr Information mag dir normal und selbstverständlich erscheinen, anderen womöglich nicht.”

Rhodans Gesicht zeigte keine Spur von Freundlichkeit.

“Gewisse Prinzipien der Kommunikation sind unverletzbar. Es gibt Fragen, auf die nur mit Ja oder Nein geantwortet werden kann, und wer sich weigert zu antworten, der muß sich gefallen lassen, daß man ihm Unaufdringlichkeit vorwirft. Und wenn der Fragende die Antwort Ja oder Nein erhalten hat, dann wird er sein Verhalten danach einrichten. Je nachdem, wie die Lage beschaffen ist, wird er weitere Fragen stellen müssen, und auch auf diese verdient er eine Antwort.”

Laire neigte den mächtigen Schädel.

“Deine Logik ist fehlerfrei, Perry Rhodan. Welches ist deine erste Frage?”

“Dieselbe wie schon seit Monaten: sollen wir die Materiequelle anfliegen oder nicht?”

“Die Antwort ist: ja.”

“Dann brauche ich Informationen, wie mit der Materiequelle umzugehen ist”, sagte Rhodan mit erzwungener Ruhe. “Meine Wissenschaftler können sich das Ding nicht erklären. Wir begreifen nicht, wie in der Nähe der Quelle navigiert werden muß. Wir wollen die Materiequelle nicht nur anfliegen, sondern erreichen. Und wir legen keinen Wert darauf, dabei Menschenleben aufs Spiel zu setzen.”

Laire nickte.

“Dabei sind wir wieder am Anfang. Du verlangst Informationen, weil es deine Art ist, Informationen zu fordern. Ich kann dir nicht alles geben, was du verlangst.”

“Weil du es nicht weißt!”

“Oder weil es nicht unbedingt erforderlich ist. Weil du es selbst mit den Mitteln, die dir zur Verfügung stehen, herausfinden kannst.”

“Was soll das sein? Ein neues kosmisches Rätsel?”

“Ich kenne nicht die Gedanken derer, die mich erschufen. Ich kann dir nur einen Rat geben.”

“Her damit!”

“Der Zusammenhang zwischen der energetischen Aktivität zweier Zellaktivatoren und den Charakteristiken der Materiequelle ist seit etlichen Tagen bekannt. Die größte Gefahr beim Anflug der Materiequelle besteht darin, daß die Geräte der konventionellen Navigation in unmittelbarer Nähe der Quelle versagen. Deine Wissenschaftler müssen lernen, die Ortungs- und Fluggeräte so zu modifizieren, daß sie der Wirkungsweise der Zellaktivatoren ähnlich werden.”

Perry Rhodan musterte den Robot erstaunt.

“Mehr willst du nicht sagen?”

“Mehr *kann* ich nicht sagen.”

Rhodan stand auf.

“Fern sei es mir, einer Maschine gegenüber Haßgefühle zu hegen”, sagte er mit schwerer Stimme. “Aber ich glaube, daß du deinen Herren ein wertvolles Werkzeug bist. Und dieses Werkzeug, dafür will ich Sorge tragen, sollen sie verlieren, wenn diesem Fahrzeug und seiner Besatzung infolge ihres Mangels an Mitteilsamkeit ein Unglück widerfährt.”

“Ich bin sicher, daß sie die Möglichkeit einer solchen Entwicklung mit in Erwägung gezogen haben”, entgegnete Laire.

\*

Nach kurzem Zögern entschloß sich Perry Rhodan, Payne Hamiller die Auskunft des Roboters persönlich zu überbringen. Hamiller war in seinem ausgedehnten Labor, das man ihm unter der höchstgelegenen Kuppe im Mittelleib der BASIS eingerichtet hatte, vollauf beschäftigt. Der Besuch Rhodans kam ihm sichtlich ungelegen—er war nicht einer, der seine Gefühle wirksam zu verbergen verstand.

“Ich weiß”, lächelte Perry Rhodan verständnisvoll, “Sie blieben lieber bei der Arbeit. Aber das hier ist wichtiger.”

Er zog sich mit Hamiller in einen kleinen Konferenzraum zurück und berichtete, was er von Laire erfahren hatte

“Ich nehme an”, schloß er, “damit können Sie nicht allzu viel anfangen.”

“Oh, das wurde ich nicht sagen. Es ist im Gegenteil ein sehr hilfreicher Hinweis.”

Perry Rhodans Überraschung wurde durch diese Erwiderung keineswegs gemildert. Payne Hamiller war nicht nur ein genialer, sondern auch ein typischer Wissenschaftler, was bedeutete, daß er die Wirklichkeit oft vergaß. Er konnte tagelang an einer seiner Entwicklungen herumbasteln, ohne mit auch nur einem einzigen Wesen darüber zu sprechen. Sicherlich aber war er doch nicht so wirklichkeitsfremd, daß er eine Entdeckung im Zusammenhang mit der Materiequelle gemacht hatte, ohne sich zu jemand darüber zu äußern?

“Die Sache steckt noch in der Entwicklung”, erklärte er zaghaft. “Nyman und ich arbeiten an einer Hypothese, und es gibt noch ein paar kleine Meinungsverschiedenheiten. Sie erinnern sich an die merkwürdige Impulsserie, die wir vor nicht langer Zeit empfingen und von der wir wissen, daß es sich um eine Botschaft der Kosmokraten an Laire handelte?”

“Ich erinnere mich”, nickte Perry Rhodan. “Die Energieform war ähnlich der, die in den Zellaktivatoren verwendet wird.”

“In *zwei* Zellaktivatoren”, verbesserte ihn Hamiller, “dem Ihren und dem Gerät des Arkoniden. Aber weiter. Nyman und ich haben seit etlichen Tagen eine Serie von Nachweisgeräten in Betrieb, die jede weitere solche Nachricht der Kosmokraten aufzeichnen sollen. Eine Nachricht haben wir seitdem nicht empfangen, dafür aber etwas anderes—ganz schwache Signale, die sich in regelmäßigen Abständen von 23 Stunden und 18 Minuten wiederholen.”

Rhodan war aufgefahren.

“Das Heilige Intervall der Loower!”

“Das ist richtig. Die Loower wußten, daß es unter der Vielzahl der Materiequellen, die das Universum bevölkert, nur diese eine gibt, die im Rhythmus von 23 Stunden 18 Minuten pulsiert. Das war ihr Merkmal, ihr Charakteristikum. Mit Hilfe dieser

Information gedachten die Loower, *ihre* Materiequelle zu finden. Uns gegenüber äußerten sie sich niemals, was für eine Art von Strahlung die Quelle aussandte. Jetzt glauben wir es zu wissen.”

Perry Rhodan fühlte sich eigentlich berührt. Das Wissen, daß die gesuchte Materiequelle irgendeine Aktivität in sich haben müsse, die sich alle 23h 18m wiederholte, war in den sich überstürzenden Ereignissen der vergangenen Wochen fast in Vergessenheit geraten. Den Loowern war diese Charakteristik seit Jahrmillionen bekannt; sie hatten sie das Heilige Intervall genannt. Mehr als jede andere Beobachtung stellte diese einen schlagenden Beweis dafür dar, daß die BASIS sich tatsächlich in der Nähe jener Materiequelle befand, hinter der die Konskrate hausten.

Seine Gedanken kehrten zur Gegenwart zurück.

“Sie haben mir immer noch nicht erklärt, warum Sie Laires Auskunft für hilfreich halten.”

Payne Hamiller sah ihn überrascht an.

“Sagte ich nicht, daß Nyman und ich an einer Hypothese arbeiten? Oh ja—and dann wurde ich abgelenkt. Die Hypothese bezieht sich auf die Energiestruktur der Aktivatorstrahlung. Sobald wir unsere Meinungsverschiedenheiten bereinigt haben, sind wir in der Lage, Aktivatorstrahlung synthetisch zu erzeugen. Dann können wir darangehen, die Navigationsgeräte der BASIS so zu modifizieren, daß sie auf diese besondere Energieform ansprechen.”

Perry Rhodan stand auf und klopfte dem Wissenschaftler freundschaftlich auf die Schulter.

“Sie sind ein phantastischer Forscher, Payne”, sagte er. “Nur manchmal wünsche ich mir, Sie würden mehr Reklame machen.”

\*

Lyn Degas hatte mit Hilfe des Bordrechners die Geschwindigkeit und den Kurs der MEMPHIS dem kosmischen Felsbrocken angepaßt. Die beiden Objekte, das unregelmäßig geformte Stück galaktischer Materie und die Kugel des terranischen Kreuzers trieben in geringem Abstand nebeneinander durch die Schwärze des sterneleeren Raums.

Inzwischen hatten Hormel Dan und seine Roboter ermittelt, daß die MEMPHIS relativ zu den Bezugspunkten am Rand der Galaxis Erranterohre mit einem Wert von knapp einem Zwölftel Gravo auf ein unbekanntes Ziel im galaktischen Außenraum hin beschleunigt wurde. Der selben Beschleunigung unterlag selbstverständlich auch der Felsbrocken, so daß sich der Abstand zwischen den beiden Objekten nicht änderte.

Kurze Zeit später kam Nachricht von der BASIS, daß ein Spezialtender unterwegs sei, die MEMPHIS aus dem gefährlichen Raumsektor zu bergen. Über die Spezifikationen des Tenders wurde nichts gesagt, aber Lyn nahm an, daß er mit besonderen Schirrfeldgeneratoren und Supertriebwerken ausgestattet war.

“Geschätzte Anhunft etwa achtzehn fünfundzwanzig”, sagte der Funker an Bord der BASIS. “Es wird gut sein, wenn Sie die Augen offen halten.”

“Darum mach dir keine Sorgen, mein Junge”, antwortete Lyn gutgelaunt.

Nachdem sie den Empfänger abgeschaltet hatte, machte Lyn ein paar rasche Kopfrechnungen. Acht Stunden würden bis zur Ankunft des Tenders vergehen, macht rund 29.000 Sekunden. Der gegenwärtige Fahrtzuwachs betrug ein Zwölftel Gravo also 0,8 m/sec. Das eine mit dem andern malgenommen: die MEMPHIS würde sich, wenn der Tender sie erreichte, etwas mehr als dreiundzwanzig Kilometer pro Sekunde schneller bewegen als jetzt. Falls das Schwerkraftfeld, in dem sie sich befand, nicht dramatisch zunahm Sie würde sich überdies eine beträchtliche Strecke von ihrem gegenwärtigen Standort entfernen 350.000 km, schätzte Lyn überschlägig —, aber das war keine Distanz, das war keine Geschwindigkeitsdifferenz, die das Rendezvous der beiden Fahrzeuge hätte ernsthaft gefährden können ...

“Ich werd’ verrückt!” rief Zelda Gren.

Ihr Blick war starr auf die Anzeige eines Datensichtgeräts gerichtet. Das Gerät zeigte die Abstandskoordinaten des Asteroiden in Winkelgraden mit der Länge des Radiusvektors. Sämtliche Zahlenwerte hatten sich seit dem letzten Manöver der MEMPHIS nur innerhalb der Grenzen der Meßungenauigkeit verändert. Jetzt jedoch waren die Ziffern des Radiusvektors am Rollen. Lyns erster Gedanke galt der Sicherheit ihres Fahrzeugs. Sie atmete auf, als sie erkannte, daß der Wert des Vektors zunahm. Die Gefahr einer Kollision bestand nicht.

Zelda sah ratlos zu ihr auf.

“Das darf es nicht geben, nicht wahr?”

Lyn überflog die Instrumente der Fahrtanzeige. Die MEMPHIS befand sich nach wie vor in freiem Fall. Keiner der Akzelerometer lieferte auch nur die geringste Anzeige. Eine ganze Batterie von Ortern und Tastern war

auf den Asteroiden gerichtet. Auch von dort kam kein Signal, aus dem man hätte lesen können, daß der Felsbrocken etwa von sich aus beschleunigte.

“Vielleicht eine Inhomogenität der Gravitation”, sagte sie resignierend. “Das Feld weist an nur geringfügig voneinander entfernten Orten starke Unterschiede der Intensität auf. Oder sonst was. Was weiß ich?”

Sie hatte sich aufgerichtet. Ihr Blick fiel auf die Konsole des Hypersenders. Bunte Lichter spielten.

“Da läuft ein Empfang!” stieß sie hervor. “Warum hat sich die dämliche Maschine nicht gemeldet?”

Mit einem wahren Panthersprung stand sie vor dem Schaltpult. Der Empfänger rauschte wie ein mächtiger Wasserfall. Aber in die Störgeräusche eingebettet waren eindeutig die Laute einer menschlichen Stimme. Lyn aktivierte eine Reihe von Filgern, und schließlich wurden die Laute verständlich.

“... achtzehn fünfundzwanzig. Es wird gut sein, wenn Sie die Augen offenhalten.”

Eine kurze Pause entstand. Dann erklang die Stimme einer Frau:

“Darum mach dir keine Sorgen, mein Junge.”

Lyn Degas ließ sich in den Sessel fallen. Ihr Blick wanderte hilfesuchend zu Zelda hinüber.

“Zel—ich glaube, ich bin am Uberschnappen.”

### 3.

Entwicklungen wie die, in deren Mitte sich die BASIS samt ihrer Besatzung dieser Tage befand, erzeugen Sekundäreffekte, deren Tendenz es ist, die Bemühungen um die Lösung des Primärproblems zu stören und zu behindern. Seit dem Bekanntwerden der ersten ungewöhnlichen Phänomene—der Explosion des Autotasters und der Entdeckung der geheimnisvollen Schwerkraftquelle—hatten die Bordpsychologen Perry Rhodan und seinen Stab gewarnt, daß es zu solchen Effekten kommen werde. Rhodan indes war der Ansicht, daß ihm noch ein wenig Zeit blieb, sich damit zu befassen. Wenigstens so lange, bis er wenigstens halbwegs begriffen hatte, welches das eigentliche Problem war, das es hier zu lösen galt. Aber dann brachte der Spezialtender die MEMPHIS zurück, und mit einemmal waren alle seine Zeitplane über den Haufen geworfen.

Die Unruhe verbreitete sich wie ein Lauffeuer an Bord. Was die Besatzung der MEMPHIS womöglich objektiv und sachlich berichtet hatte, wurde aufgeblättert und verzerrt, und schließlich entstand das Gerücht, die BASIS sei in einer gigantischen Weltraumfalle gefangen, aus der es kein Entrinnen gebe, und ihr Untergang sei nur noch eine Frage der Zeit...

Perry Rhodan war zum Handeln gezwungen. Er berief eine Versammlung aller führenden Besatzungsmitglieder ein und schilderte die derzeitige Lage sowie die zukünftige Entwicklung aus seiner Sicht. Er schloß mit den Worten:

“Ich erwarte von Ihnen, daß Sie an Ihre Mitarbeiter weiterleiten, was Sie gehört haben. Wie Sie das tun, das ist Ihre Sache. Aber folgendes muß dabei klar werden:

Die BASIS nähert sich einem Punkt, an dem wir die Materiequelle vermuten. Wir befinden uns in einem Raumsektor, der eine Vielzahl unbekannter Phänomene aufweist, aber wir sind keinesfalls in diesem Sektor gefangen. Wir können zu jeder Zeit von hier verschwinden. Wir bleiben hier, weil die Materiequelle uns ein erstrebenswertes Ziel zu sein scheint, und wir arbeiten an Methoden, die es uns ermöglichen sollen, in dieser fremden Umgebung zu manövrieren. Erst nachdem die Entwicklung dieser Methoden erfolgreich abgeschlossen ist und die Methoden in mehreren Testläufen rigoros ausgetestet wurden, werden wir uns der Materiequelle weiter nähern.”

Er schob seine Unterlagen zusammen und gab damit zu erkennen, daß er weiter nichts zu sagen hatte. Die Zuhörer standen auf und drängten in Richtung des Ausgangs. Plötzlich war eine Frauenstimme zu hören.

“Darf man fragen, was für Methoden das sind?”

Perry Rhodan sah verwundert auf. Die Zuhörerränge hatten sich geleert, nur eine einzelne Frau saß noch in der dritten Reihe. Rhodan erkannte sie sofort. Er hatte ihr Bild in den vergangenen Stunden oft genug gesehen. Ihre Frage hatte die zum Ausgang Strömenden dazu veranlaßt, anzuhalten und sich umzudrehen.

“Ich werde weitere Besprechungen dieser Art einberufen, wie es die Informationslage erfordert”, antwortete er. “Im übrigen danke ich Ihnen.”

Das Gedränge zum Ausgang hin kam wieder in Bewegung. Die Frau stand auf und machte Anstalten, den Konferenzraum ebenfalls zu verlassen. Perry Rhodan beobachtete sie, wie sie sich geschmeidig an den eng stehenden Sesseln vorbeiarbeitete. Als sie das Ende der Reihe erreicht hatte, sagte er:

“Sie bleiben am besten hier, Lyn Degas. Mit Ihnen habe ich ein Hühnchen zu rupfen.”

\*

Sie drehte sich um und erwartete ihn, während er auf sie zuschritt. Der Blick ihrer großen, dunklen Augen war weder herausfordernd, noch überrascht, und ganz bestimmt nicht eingeschüchtert. Sie trug eine Montur aus schimmernder Leichtplastik, und der Haftverschluß der Bluse war zur Hälfte geöffnet. Es war nicht mehr als eine andeutungsweise kokette Art, sich zu kleiden, nicht etwa eine Zurschaustellung, und doch fühlte sich Perry Rhodan

auf schmerzhafte Weise daran erinnert, wie asketisch er schon seit fast unvorstellbarer Zeit lebte. Das ärgerte ihn. Er hatte Lyn Degas einen Vorwurf zu machen, und er beabsichtigte, ihn nicht allzu freundlich zum Ausdruck zu bringen.

Aber sie kam ihm zuvor.

“Warum haben Sie meine Frage nicht beantwortet?”

Noch war sein Ärger frisch.

“Sollten Sie nicht lieber warten, was ich Ihnen zu sagen habe?”

Sie schüttelte den Kopf.

“Nicht solange Sie sich nicht auf Ihren Rang berufen.”

Das entwaffnete ihn.

“Eins zu null für Sie. Warum habe ich Ihre Frage nicht beantwortet? Weil ich die Antwort nicht kenne. Ich verstehe nur ein Zehntel von Payne Hamillers wissenschaftlichen Theorien, und ich stelle mich nicht dort in die Rednernische und erzähle von Dingen, die ich nicht begreife.”

“Das ist aufrichtig genug”, sagte sie ruhig und sah ihn dabei an. “Und was haben Sie mir vorzuwerfen?”

“Nicht vorzuwerfen”, korrigierte sie Perry Rhodan, “eher anzuraten. Bitte, begleiten Sie mich. Ich habe ein paar Leute zu einer Informationsrunde bestellt. Wir können auf dem Weg dorthin reden.”

Sie verließen den Konferenzraum. Die Menge der Zuhörer hatte sich inzwischen zerstreut. Als sie ein Rollband entlanglitten, nahm Perry Rhodan das unterbrochene Gespräch wieder auf.

“Sie und Ihre Leute haben eine Menge Unruhe an Bord erzeugt, seitdem Sie zurückkamen.”

Lyn Degas sah ihn an und sagte nur: “Oh?”

“Die Gerüchte, die seit neuestem umgehen, sind eindeutig auf die Informationen zurückzuführen, die Sie ausgegeben haben.”

“Ich wußte nicht, daß es eine Informationssperre gab.”

Sie verließen das Band und sanken durch einen Antigravschacht.

( “Keine Informationssperre. Aber in einer Lage wie dieser hoffen wir stets auf die Umsicht und Diskretion des \_Fahrzeugführers. Ihm—oder in diesem Falle: ihr—muß klar sein, daß unter den gegebenen Umständen jede Äußerung sorgfältig abzuwagen ist.”

“Sie meinen, ich hätte meinen Leuten verbieten sollen, den Mund aufzumachen.”

“Wenn das die einzige Weise ist, wie Sie Ihre Mitarbeiter an der Ausgabe beunruhigender Informationen hindern können, ja.”

Sie schwangen sich aus dem Antigravschacht. Perry Rhodan wies seine Begleiterin nach rechts in einen hell erleuchteten, schmalen Korridor. Lyn hatte einen Augenblick die Fassung verloren.

“Touche, Perry Rhodan”, sagte sie. “Aber ich mache es mir zur Gewohnheit, meinen Mitarbeitern darüber, wie sie ihre Freizeit verbringen, nicht das geringste vorzuschreiben.”

“Ich bitte” sich nicht zu erregen”, riet Perry Rhodan. “Wir sind gleich am Ziel. Das Schott dort rechts. Nichteinmischung ist ein feines Prinzip, aber jeder Leitungskurs trichtert uns ein, daß ... “

“Zel hat bestimmt den Mund gehalten”, begehrte Lyn Degas auf. “Und was Hormel Dan angeht ... “

Das Schott öffnete sich. Perry Rhodan und seine Begleiterin traten in einen behaglich ausgestatteten kleinen Konferenzraum. Mehrere Personen waren bereits anwesend, darunter Zelda Gren und Hormel Dan.

Auf den letzteren schoß Lyn Degas zu. Ihre dunklen Augen blitzten gefährlich.

“Du verdammte Quakente hast mir diesen Rüffel eingetragen!” schrie Lyn.

\*

Am anderen Ende des Raumes drückte Reginald Bull dem Arkoniden sanft den Ellbogen in die Rippen.

“Bei *der* Frau möchte man Erster Offizier sein, wie?”

Atlan schüttelte kaum merklich den Kopf.

“Nicht mit Hormel Dans Qualifikationen.”

“Hm”, machte Bull, “vielleicht hast du recht. Ziemlich anspruchsvoll, was?”

Inzwischen hatte Perry Rhodan das Kopfende des großen Konferenztisches erreicht. Er begrüßte Payne Hamiller und Jak Nyman mit einem leichten Neigen des Kopfes und Geoffry Waringer mit einem Händedruck. Lyn Degas war mittlerweile zu Bewußtsein gekommen, daß dies womöglich nicht der rechte Ort sei, ihren Zorn an Hormel Dan auszulassen. Nachdem Ruhe eingetreten war und die Anwesenden sich rings um den Tisch niedergelassen hatten, begann Rhodan:

“Ich bin mir selbst im unklaren darüber, was für eine Besprechung das werden wird. Wir hören zunächst von Hamiller, wie es mit der Modifizierung der Navigationsgeräte steht, und danach sollten wir uns darüber unterhalten, wie unsere weitere Vorgehensweise aussehen wird. Payne, warum fangen Sie nicht einfach mit Ihrem

Bericht an?"

"Moment mal, bitte." Der Einwand kam von Lyn Degas. "Ich hätte gern gewußt, warum meine Zweite Pilotin, mein Exek und ich hier sind."

Rhodan lächelte sie an. "Weil wir Sie wahrscheinlich brauchen", sagte er. Ungeachtet seines höflichen Verhaltens besaß seine Stimme einen Ton, der Lyn überzeugte, daß es besser sei, wenn sie vorläufig keine weiteren Einwände erhebe.

Payne Hamiller begann, in seiner etwas umständlichen Art, das Prinzip der hyperenergetischen Aktivatorstrahlung und ihres Zusammenhangs mit den Emissionen der Materiequelle zu erklären. Er gab an, die Unterschiede der Interpretation, die zwischen ihm und Jak Nyman ursprünglich bestanden hätten, seien ausgeräumt und mit der Installation des ersten Testgeräts, das er einen Ultrahochfrequenz\_Kuppler nannte, könne sofort begonnen werden. Er schloß dann:

"Was wir von der Wirkungsweise der durch UHF\_Kupplung modifizierten Geräte zu erwarten haben, darüber wird Ihnen Jak Nyman berichten. Ich muß Sie jedoch davor warnen, die UHF\_Kupplung für ein Allheilmittel gegen sämtliche Gefahren dieses Raumsektors zu betrachten. Es sind, insbesondere durch die Bemühungen unseres Kollegen Waringer, inzwischen neue Gesichtspunkte aufgetaucht—doch darüber soll Nyman sprechen."

An dieser Stelle warf Atlan ein:

"Bevor Jak Nyman zu Wort kommt, noch eine Frage. Daß wir die hyperenergetische Struktur der Aktivatorstrahlung verstehen und sie sogar synthetisch erzeugen können, bedeutet nicht etwa, daß wir von jetzt an unsere eigenen Zellaktivatoren bauen können?"

"Natürlich nicht", antwortete Hamiller, entrüstet über soviel naturwissenschaftliche Naivität. "Die Strahlung ist nur eine der vielen Komponenten in der Funktionsweise der Aktivatoren. Wir haben absolut keine Hoffnung, einen Aktivator zu bauen, solange wir nicht alle anderen Komponenten ebenfalls kennen."

"Das wollte ich nur wissen", sagte Atlan und machte eine auffordernde Geste in Jak Nymans Richtung.

Nyman begann so nonchalant, als spreche er über das Ziel des nächsten Sonntagsausflugs:

"Wir befinden uns, wie inzwischen jeder weiß, in einem Raumsektor, in dem nicht nur die Materie, sondern auch das Raum\_Zeit\_Gefüge selbst degeneriert sind. Der Grad der Degeneration nimmt zu, je mehr wir uns der Materiequelle nähern. Die UHF\_Kupplung wird es uns ermöglichen, einen Weg durch das degenerierte Raum\_Zeit\_Gefüge zu finden, und uns davor bewahren, in eine der zahlreichen Fallen zu stürzen, die diese Gegend für die konventionelle Navigation bereithält."

Aber das ist nur die Hälfte des Bildes. Geoffry Waringers Analyse deutete darauf hin, daß in unmittelbarer Nähe der Materiequelle die Degeneration einen solchen Grad erreicht, daß uns dort auch die UHF\_Kupplung nichts mehr nützen wird. Ich habe die Hypothese unseres Freundes nachvollzogen und ermittelt, daß es tatsächlich in einem Umkreis von wahrscheinlich etlichen Lichtjahren um die Materiequelle zu einem Effekt kommt, den man nur als MehrfachDegeneration bezeichnen kann. Die Zone der Mehrfach\_Degeneration ist kugelförmig. Ihr Radius, den ich den Nyman\_Radius genannt habe, ergibt sich aus ... "

"Nyman\_Radius?" rief Reginald Bull überrascht. "Sie benennen solche Dinge immer nach sich selbst?"

"Wenn ich sie selbst als erster entwickelt und berechnet habe, warum nicht?" Jak Nyman war so leger wie eh und je.

"Dann steuern wir also auf ein Schwarzes Loch zu?" versuchte Bull, das, bisher Gehörte allgemein verständlich umzuformulieren.

Jak Nyman lächelte überlegen.

"Wären Sie überrascht, wenn ich Ihnen sagte, daß wir uns theoretisch schon längst im Innern eines Schwarzen Lochs befinden müßten?"

\*

Reginald Bull starre ihn eine Sekunde lang verblüfft an, dann klappte er den Mund zu.

"Wie bereits bekannt, schätzen wir die Gesamtmasse der Materieballung, auf die wir zusteueren, auf fünf Trillionen Sonnenmassen", fuhr Nyman fort. "Der Schwarzschild\_Radius für eine solche Masse errechnet sich zu mehr als anderthalb Millionen Lichtjahren. Das heißt, die gesamte Galaxis Erranternohre müßte sich im Innern eines Schwarzen Loches befinden. Dennoch verhält sich diese Galaxis normal, was bedeutet, daß von der anderen Seite der Materiequelle aus eingegriffen wird."

"Das ist gewiß interessant", warf Perry Rhodan ein, "aber ich hätte lieber gehört, wie es jetzt weitergeht. Soweit ich die Sache sehe, sind wir verhältnismäßig sicher, soweit wir uns der Materiequelle nicht mehr als bis auf den Nyman\_Radius nähern. Was aber geschieht dann?"

"Es gibt zwei Möglichkeiten", antwortete Nyman. "Entweder gibt Laire uns einen weiteren Ratschlag, wie wir uns zu verhalten haben. Oder wir dringen auf eigene Faust über die Nyman\_Grenze vor, mit Vorposten-Einheiten,

versteht sich, und stellen unsere eigenen Forschungen an.”

Rhodan musterte ihn mit durchdringendem Blick.

“Was der Grund dafür ist, nehme ich an, daß auf Ihre Bitte hin Lyn Degas und ihre Mannschaft zu dieser Besprechung eingeladen wurden.”

“Das ist richtig”, bestätigte Nyman. “Lyn Degas ist die einzige Fahrzeugführerin, die mit den unbekannten Gegebenheiten dieses Raumes in Berührung gekommen ist. Sie sollte für die Führung eines der Vorpostenschiffe wenigstens in Erwägung gezogen werden.”

“Wer\_ ich?” Lyns Ausruf klang wie ein Protestschrei. “Das schlagen Sie sich am besten gleich wieder aus dem Kopf, mein Freund. Ich habe da draußen fast den Verstand verloren!” Und mit einem um Verständnis bittenden Blick an Perry Rhodan: “Ich meine, falls er hofft, daß ich mich freiwillig melde. Höchstens ein direkter Befehl könnte mich zu einem solchen Selbstmordunternehmen bewegen, und selbst dann würde ich mir wahrscheinlich überlegen, ob ich nicht doch lieber die Insubordinationsstrafe auf mich nähme.”

Rhodan lächelte. Jak Nyman dagegen erklärte in vollem Ernst:

“Es besteht kein Anlaß zur Furcht. Ich wäre ebenfalls an Bord Ihres Schiffes.”

Lyn faßte Jak Nyman ins Auge, als suchte sie nach dem Punkt an seinem Körper, an dem sie mit der Vivisektion beginnen würde. In ihrer Stimme schwang ein grollender Unterton verhalteten Zorns.

“Wenn Sie an Bord meines Schiffes wären, dann hätte ich noch mehr Angst. Nämlich davor, daß ich angesichts Ihrer Hohnäsigkeit die Beherrschung verliere und Ihnen die Kehle zudrücke!”

\*

Es waren wenig freundliche Gedanken, die Perry Rhodan bewegten, als er in sein Quartier zurückkehrte. Die Besprechung war ein Mißerfolg gewesen. Man hatte keine Lösungen gefunden. Ein paar brauchbare Argumente waren im Geflacker der Emotionalität untergegangen, nachdem Lyn Degas sich offenbar entschlossen hatte, auf jede Äußerung Jak Nymans zu reagieren wie eine Katze auf das Bellen eines Hundes.

Nicht etwa, daß er ihr allein die Schuld gab. Jak Nyman in seiner Art hatte schon männchen an den Rand der Raserei gebracht. *Das fehlt uns noch*, dachte er, *ein Mann, der den Egoismus zum Kult erhoben hat, und eine Frau, die an Emanzipationskomplexen leidet.*

Die Erfolglosigkeit der Beratung versetzte Perry Rhodan in die Lage, die andere von Nyman vorgeschlagene Alternative in Erwägung zu ziehen. Er empfand Unbehagen. Bei den Unterhaltungen mit Laire kam er sich stets wie ein Bittsteller vor. Die Denkweise des Roboters lag so weit abseits alles dem Menschen Vertrauten, daß er nie wußte, ob er Laires Antworten so hinnehmen sollte wie die eines anderen Gesprächspartners, nämlich Wort für Wort und sich auf die Aufrichtigkeit des Sprechenden verlassend, oder ob Interpretationen anzubringen seien.

Es wäre ihm vollends unmöglich gewesen, sich überhaupt mit dem Roboter zu unterhalten, wenn er nicht daran geglaubt hätte, daß Laire im Grunde genommen ein den Menschen freundlich gesinntes Geschöpf sei oder wenigstens im Auftrag freundlicher Wesen handele. Die Menschheit, und besonders die BASIS, brauchte Laire als das einzige Verbindungsglied mit der Region jenseits der Materiequelle. Und vor kurzem war aufgrund einer Äußerung des Roboters der Eindruck entstanden, daß auf der anderen Seite die

Kosmokraten die Menschen brauchten—oder doch zumindest zwei von ihnen: Atlan und Perry Rhodan.

Laire beantwortete Rhodans Anruf sofort und erklärte sich bereit, ihn in seiner Unterkunft aufzusuchen. Perry Rhodan eröffnete das Gespräch ohne Umschweife.

“Dein Rat war gut, soweit wir bis jetzt entscheiden können. Unsere Wissenschaftler haben das erste Testgerät entwickelt und werden es in wenigen Stunden prüfen. Wenn es hält, was du uns versprochen hast, setzen wir in vierzig bis fünfzig Stunden unsere Fahrt in Richtung der Materiequelle fort.”

“Eine Prüfung ist nicht notwendig”, antwortete der Roboter. “Das Gerät ist tauglich.”

“Woher willst du wissen, daß unsere Leute beim Bau nicht einen Fehler gemacht haben?”

“Ich weiß es”, lautete Laires knappe Antwort.

“Das Gerät wird uns ein Stück näher ans Ziel bringen. In unmittelbarer Nähe der Quelle wird es versagen.”

“Auch das ist mir bekannt.”

“Welche Empfehlung haben die Kosmokraten, wenn wir diese Grenze erreichen?”

“Ich weiß es nicht.”

Perry Rhodan wirkte in diesem Augenblick wie ein Vater, der sich anschickt, seinem beim Lügen ertappten Sohn die Vorzüge der Wahrheit zu erläutern.

“Du sagtest, die Kosmokraten brauchen unsere Hilfe”, begann er.

“So ist es, deine und Atlans.”

“Um helfen zu können, müssen wir aber die Materiequelle erreichen, nicht wahr?”

“Zumindest die unmittelbare Vorzone.”

“Was auch immer. Da uns dein Gerät aber nur bis auf ein paar Lichtjahre an die Quelle heranbringt, können wir nicht helfen. Verstehst du, worauf ich hinaus will? Wenn ich jemand helfen soll, dann kann ich von ihm verlangen, daß er mir erklärt, wie ich den Ort erreiche, an dem meine Hilfe vornöten ist.”

“Wenn auch deine Logik unbestechlich ist”, erwiderte Laire ohne Bewegung, “so sagt sie doch nichts über den zeitlichen Ablauf des Informationsvorgangs aus. Du hast die Grenze noch nicht erreicht, also ist dein derzeitiges Verhalten nicht davon abhängig, ob du weißt, wie jenseits der Grenze navigiert werden muß oder nicht.”

“Du meinst, deine Herren werden sich wieder melden, wenn wir.unmittelbar vor der Grenze stehen?”

“Ich bin nicht befugt, das Verhalten der Kosmokraten vorherzusagen. Aber das ist eine Möglichkeit.”

Perry Rhodan schwieg geraume Zeit. Dann fragte er:

“Warum sind es ausgerechnet Atlan und ich, die als einzige den Kosmokraten helfen können?”

“Dartüber kann ich keine Aussage machen.”

“Kann—oder darf?”

Laire verzog den Mundschlitz ein wenig, so daß es aussah, als versuche er zu lächeln.

“Wo bleibt die Schärfe deiner Gedanken, Perry Rhodan? Gibt es für einen Roboter einen Unterschied zwischen nicht können und nicht dürfen?”

Rhodan seufzte.

“Mir ist unklar, warum du mir das Leben schwermachst. Ich hoffe nur, daß ich eines Tages eine befriedigende Erklärung dafür finden werde.”

Als Laire gegangen war, saß er noch lange Zeit nachdenklich und wog die einzelnen Optionen gegeneinander ab. Das Ergebnis war das gleiche, das er schon in Dutzenden vorangegangener “Gedankenschlachten” erzielt hatte: es blieb ihm keine andere Wahl, als die Materiequelle anzufliegen.

\*

Die Demonstration des Testgeräts wurde von Jak Nyman geleitet. Payne Hamiller entschuldigte sich mit der Erklärung, daß er die Anfertigung weiterer Geräte zu überwachen habe.

Der Kreis der Zuhörer war absichtlich klein gehalten worden. Die Arbeiten in den übrigen Bereichen des Kommandostands gingen weiter, ohne von der Vorführung Notiz zu nehmen. Nyman erklärte zunächst, der jüngst installierte UHF\_Kuppler beeinflusse nur eines der Lineartriebwerke der BASIS. Der Testflug sei daher auf eine Reichweite von zwei Lichtjahren beschränkt.

“Sie werden nicht viel Ungewöhnliches bemerken”, erklärte er. “Wir sind daran gewöhnt, daß der OptikBildschirm während des Aufenthalts im Linearraum ein eintöniges Grau zeigt, in das unidentifizierbare, spiralförmige Objekte eingebettet sind. Daran mag sich etwas ändern, aber da der Optikschild während des Linearflugs ohnehin nicht gebraucht wird, ist dies belanglos.”

Um Ihnen zu zeigen, daß der Kuppler überhaupt funktioniert, haben wir ein zweites Lineartriebwerk simuliert zugeschaltet. Das heißt, das zweite Triebwerk >glaubt<, es beteilige sich am Antrieb des Schiffes, aber das ist nicht wirklich der Fall. Immerhin wird das Simulator\_Triebwerk seine eigenen Manöver zu fliegen versuchen. Daran, wie sich diese von den Manövern des echten, UHF\_gekoppelten Triebwerks unterscheiden, können Sie erkennen, wie der Kuppler arbeitet.”

Die BASIS hatte inzwischen Fahrt aufgenommen. Der Übergang in den Linearraum war für den Augenblick geplant, in dem das mächtige Raumschiff 86 % der Lichtgeschwindigkeit erreichte. Perry Rhodan saß am Arbeitstisch des Kopiloten.

“Ich nehme an”, sagte er zu Jak Nyman, der neben ihm saß, “daß der UHF\_Kuppler sich an der Emission der Materiequelle orientiert. Auf diesen Fixpunkt steuert er zu, ohne sich von den Verzerrungen des RaumZeit\_Gefüges ablenken zu lassen, auf die konventionelle Navigationsgeräte ohne Zögern hereinfallen würden.”

“Das ist richtig”, nickte Nyman.

“Die Emission findet jedoch nur alle 23 Stunden oder so statt. Was, wenn der Bezugspunkt sich in der Zwischenzeit

verändert?”

Einen Augenblick lang sah Jak Nyman betreten vor sich hin.

“Sie besitzen augenscheinlich die letzte Information noch nicht”, sagte er.

“Ich besäße sie, wenn sich jemand die Mühe gemacht hätte, sie mir mitzuteilen”, fiel ihm Perry Rhodan ins Wort, bevor er fortfahren konnte.

“Das mag meine Schuld sein”, bekannte Nyman. “Wir waren einfach zu beschäftigt. Aber Waringer und Hamiller haben das Strahlungsspektrum der Materiequelle nochmals abgesucht und dabei festgestellt, daß es außer der Emission im Intervall von 23 Stunden 13 Minuten noch ein stetes Hintergrundgeräusch gibt.”

“Auf derselben Frequenz?”

“Derselben. Wir haben somit einen steten Bezugspunkt.”

Perry Rhodan war nachdenklich geworden.

“Warum, meinen Sie, wurde das Hintergrundgeräusch nicht schon früher gefunden? Zu geringe Intensität?”

“Ich nehme an, das ist der Grund.”

“Es konnte nicht etwa daran liegen, daß das Rauschen erst vor kurzem entstanden ist?”

Jak Nyman bedachte ihn mit einem überraschten Blick.

“Das wäre natürlich eine Erklärung”, entfuhr es ihm. “Unorthodox, aber glaubhaft.”

Perry Rhodan sah vor sich hin und lächelte.

“Meine unbestechliche Logik”, murmelte er, “sagt über den zeitlichen Ablauf des Informationsvorgangs nichts aus.”

“Wie bitte?”

Rhodan winkte ab.

“Nichts—war nur für mich bestimmt. Ich glaube, wir sind sprungbereit ...”

\*

Die Bildfläche des Optiksirms glomm in düsterem Rot. Wolkenähnliche Gebilde quollen unter\_ und übereinander und wirkten wie die Zeitrafferaufnahme eines entstehenden Gewitters. Dazwischen bewegten sich—Dinge, grotesk geformte Objekte von fast schwarzer Farbe. Sie glitten in den Vordergrund des Bildes und verschwanden über den Bildrand. Manchmal kam eines davon so geradlinig auf den Betrachter zu, daß dieser sich unwillkürlich duckte.

Es kostete Perry Rhodan Mühe, sich von dem ungewöhnlichen Anblick loszureißen und seine Aufmerksamkeit statt dessen auf die Dinge zu konzentrieren, die wirklich von Bedeutung waren. Auf seinem Sichtgerät wurden die Kursdaten des zweiten, simulierten Triebwerks dargestellt. Selbst einem Unerfahrenen wäre binnen weniger Sekunden offenbar geworden, daß die BASIS, wäre sie dem mit diesem Antriebssystem gekoppelten Navigator gefolgt, einen drastisch anderen Kurs eingeschlagen hätte. Sie befände sich jetzt, anstatt auf das Zentrum der Materiequelle zuzuhalten, auf einem bogenförmigen Kurs, offenbar dem Verlauf der Krümmung des Einstein\_Raumes folgend.

Rhodan kam plötzlich zu Bewußtsein, daß er in diesem Raumsektor Jahre mit dem Studium der Eigenheiten des Weltalls in der Umgebung der Materiequelle hätte verbringen können. Dieser Augenblick, die Sekunden des ersten geradlinigen Flugs ins Zentrum der Quelle hinein, wäre um lange Zeit hinausgezögert worden, wenn Laire nicht den Rat gegeben hätte, “die Ortungs\_ und Fluggeräte so zu modifizieren, daß sie der Wirkungsweise der Zellaktivatoren ähnlich werden”.

Seine Empfindungen dem Robot gegenüber waren plötzlich nicht mehr so unfreundlich. Ein Teil seiner Freude schwang auf Jak Nyman über, dem er spontan auf die Schulter klopfte, nachdem die BASIS wieder ins Einstein\_Universum zurückgekehrt war.

“Ausgezeichnete Arbeit”, sagte er. “Ich schlage vor, wir warten nicht auf die Fertigstellung der übrigen Geräte, sondern bewegen uns sofort in kleinen Sprüngen auf die Materiequelle zu. Je mehr Kuppler installiert werden können, desto schneller kommen wir vorwärts.”

Jak Nyman erhielt keine Gelegenheit, sich dazu zu äußern. Perry Rhodan war bereits auf dem Weg zum Ausgang.

#### 4.

Lyn Degas saß an dem kleinen Tisch im Gemeinschaftsraum der Unterkunft, die sie mit Zelda Gren teilte, als der Türsummer ertönte. Zelda war irgendwo unterwegs, und Lyn stand der Sinn nicht eigentlich nach Besuchern. Als sie mit “Herein!” antwortete, da geschah es mehr automatisch, aber der Audioservo nahm die Anweisung dennoch entgegen und öffnete die Tür.

Lyn machte aus ihren Gefühlen gewöhnlich keinen Hehl. Die Überraschung stand ihr im Gesicht geschrieben, als sie Jak Nyman erblickte. Sie schob den kleinen Tischrechner beiseite, mit dem sie gearbeitet hatte, und sah zu ihrem Besucher auf.

“Oh”, sagte sie.

Nyman schritt durch die offene Tür, die sich hinter ihm wieder schloß. Lyn verschränkte die Arme und lehnte sich zurück.

“Lassen Sie mich raten”, sagte sie. “Sie sind gekommen, um sich bei mir zu entschuldigen.”

Ebenso unaufgefordert wie bisher zog Nyman einen Stuhl unter dem Tisch hervor und ließ sich darauf nieder.

“Nein. Warum sollte ich mich bei Ihnen entschuldigen müssen?”

“Wegen Ihrer verdammten Hoffärtigkeit!”

Er schüttelte den Kopf. Er wirkte gelassen wie immer. Er machte den Eindruck eines Mannes, dem niemand und nichts etwas anhaben konnte.

“Sie verstehen mich falsch”, sagte er ruhig. “Ich bin nicht hoffärtig. Unbescheiden vielleicht, aber nicht

hoffärtig. Ich habe

nie begreifen können, warum einer, der etwas weiß, aus lauter Höflichkeit so tun soll, als wüßte er nichts. Das ist das einzige, was Sie mir vorwerfen können—falls es nach Ihrer Ansicht einen Vorwurf wert ist."

"Also was wollen Sie?"

"Mich erkundigen, ob Sie schon zu Abend gegessen haben."

"Habe ich. Weiter?"

"Zweitens wollte ich Sie darum bitten, daß Sie sich noch einmal überlegen, ob Sie mich nicht doch in Ihre Mannschaft aufnehmen wollen, wenn Sie mit dem Vorpostenschiff auf Fahrt gehen."

"Ich gehe mit keinem Vorpostenschiff auf Fahrt."

"O doch", grinste Jak Nyman. "Sie sind die einzige Fahrzeugführerin mit einschlägiger Erfahrung. Wenn die Schiffsleitung nicht von sich aus auf die Idee kommt, daß man Sie einsetzen muß, dann werde ich Rhodan mit logischen Argumenten davon überzeugen."

"Das heißtt, Sie erwirken einen Befehl?"

"Ja."

Lyns Lächeln war hintergründig.

"Angenommen, Sie haben soviel Macht über die höchsten Leute an Bord dieses Schiffes, aber Sie können sie nicht dazu bewegen, daß man mir einfach befiehlt, Sie in meine Mannschaft aufzunehmen?"

"Doch, das könnte ich wohl. Aber daran liegt mir nichts."

"Weswegen nicht?"

"Ich möchte Ihnen nicht aufgedrängt werden. Ich möchte, daß Sie selbst meine Abordnung wünschen."

"Warum?"

Jak Nyman sah Lyn Degas direkt in die Augen.

"Sie sind äußerst attraktiv—als ob Sie das nicht wüßten. Ich suche Ihre Nähe. Fühlen Sie sich nicht auch von mir angezogen?"

Lyn starnte ihn zwei Sekunden lang an, dann begann sie prustend zu lachen.

"Daraus könnte ich ein Wortspiel machen, das auf jeder Schmierenbühne mit zehn Dollar pro Zeile bezahlt wird!" stieß sie hervor. "Aber lassen wir das. Nein, Jak Nyman, ich fühle mich nicht von Ihnen angezogen."

Nyman stand auf. Er zuckte mit den Schultern.

"Daran kann man nichts machen", sagte er, wandte sich um und schritt auf die Tür zu.

Als diese sich vor ihm öffnete, rief Lyn hinter ihm her:

"Trotzdem lasse ich mir Ihr Angebot noch einmal durch den Kopf gehen."

Jak Nyman reagierte darauf nicht. Man hat nie herausgefunden, ob sein Selbstbewußtsein infolge der Abfuhr Schaden erlitt. Aber es hält sich an Bord der BASIS hartnäckig das Gerücht, daß Jak Nyman in dieser Nacht zum ersten Mal betrunken in einer öffentlichen Bar gesehen wurde.

\*

Gegen Mitternacht an diesem Tag saß Perry Rhodan in einem kleinen Gemeinschaftsraum, der nur ihm und seinem Stab zugänglich war. Er war der einzige Gast der komplexen Servierautomatik, die in der Lage war, selbst die ausgefallensten Wünsche ihrer Kunden zu erfüllen. Er hatte drei Becher eines nicht übermäßig milden alkoholischen Getränks geleert—ein Luxus, den er sich dieser Tage nur höchst selten erlaubte—and befand sich in iener unbeschwerten, aber nachdenklichen Stimmung, in der die Gedanken in Fernen reisen, deren Grenzen die Disziplin des nüchternen Verstandes ihnen üblicherweise nicht zu überschreiten erlauben. Er wandte sich langsam um, als er das Summen des Türmechanismus hörte, und erblickte Reginald Bull.

"Tritt ruhig ein, Genosse froher Stunden!"

Bull setzte sich ihm gegenüber, wählte ein Getränk und musterte ihn mit halb verwundertem, halb besorgtem Blick.

"Aber sonst geht's dir gut?"

"So gut es einem gehen kann, der nicht weiß, wohin er geht und warum er überhaupt hier ist."

Reginald Bull blickte ihn über den Rand seines Bechers hinweg an.

"Ich treffe dich in der richtigen Stimmung. Bist du überzeugt, daß es die Mühe lohnt, die Materiequelle anzufliegen?"

Perry wurde ernst.

"Du vergißt, daß die Quelle der Ausgangsort schwerer Weltraumbeben in der terranischen Milchstraße ist."

"Nein, das vergesse ich nicht. Aber werden wir daran etwas ändern können?"

"Die Kosmokraten können es nicht. Sie sagen, sie brauchen unsere Hilfe. Also helfen wir ihnen. Warum sollten wir es nicht können?"

"Du setzt eine Menge Vertrauen in die Kosmokraten—oder vielmehr in Laire."

“Das eine ist dasselbe wie das andere. Laire kann nur das tun, was die Kosmokraten ihm auftragen. Und was das Vertrauen anbelangt—das ist eine merkwürdige Sache. Ich weiß nicht, ob ich ihnen vertraue. Aber ich bin überzeugt, daß jemand die Hand über uns hält.”

Reginald Bull setzte den Becher abrupt auf den Tisch zurück.

“Auf solche Diskussionen lasse ich mich nicht ein”, brummte er.

Der Interkom meldete sich. Perry schwang den Stuhl herum und schaltete das Gerät ein.

“Um diese Zeit verdiene \_ich eigentlich, in Ruhe gelassen zu werden”, sagte er, noch bevor er wußte, wer der Anrufer war.

Geoffry Waringers Gestalt materialisierte auf dem Bildschirm.

“Wir sind vor kurzem aus einer Linearflugetappe aufgetaucht, Perry” sagte er. “In der Nähe befindet sich ein Objekt, das du dir ansehen solltest.”

Perry blickte bedauernd in seinen halbleeren Becher.

“Gerade als ich anfing, mich entspannt zu fühlen. Aber gut, ich komme.”

Er stand auf. Aber bevor er ging, machte er noch eine Bemerkung, an die Reginald Bull sich in den kommenden Tagen oft erinnern würde.

“Verlaß dich drauf: wir sind in dieser Sache nicht allein!”

\*

“Mein Gott—was ist es?”

Es schwebte gravitätisch auf dem großen Optik\_Bildschirm, ein Gebilde von ungeheuerlichen Ausmaßen und grotesken Formen. Es war in Wirklichkeit Zehntausende von Kilometern von der BASIS entfernt, aber die Detailtaster erfaßten jede seiner Einzelheiten und schufen ein hundertfach vergrößertes Bild.

Das gewaltige Ausmaß des unbeschreiblichen Objekts wurde offenbar im Vergleich mit Einzelheiten an seiner Oberfläche, die dem menschlichen Auge vertraut erschienen, Antennen zum Beispiel und quadratische Metallkonstruktionen, die Schleuseneingänge zu sein schienen.

Aus dem Halbdunkel des Kommandostands drang Geoffry Waringers Stimme:

“Seine Technik gleicht der der kosmischen Burgen.”

“Das hat etwas für sich”, gab Perry Rhodan zu, “aber es kommt noch etwas hinzu. Die Burgen wirkten nicht so funktional.wie dieses Ding hier. Man hat unwillkürlich den Eindruck, daß dieses Gebilde für einen ganz bestimmten und eng begrenzten Zweck geschaffen wurde und seit unvordenklichen Zeiten nur diesem einen Zweck dient.”

“Ich bemerkte keinerlei Geschäftigkeit”, hielt ihm Waringer entgegen. “Vielleicht sollten wir es uns aus der Nähe ansehen.”

Von der Seite her meldete sich Payne Hamiller.

“Dem steht nichts im Weg. Es sind bereits mehrere Bordfahrzeuge mit dem UHF\_Kuppler ausgerüstet.”

“Ich glaube nicht, daß ein solches Unternehmen in den Rahmen unseres Gesamtvorhabens paßt.”

Beim Klang der Stimme wandten die drei Männer sich um. Laires mächtige Gestalt schälte sich aus der Dunkelheit.

“Das dort ist eine kosmische Burg wie so viele andere, die wir schon gesehen haben. Sie bietet nichts Neues. Wir sollten sie nicht beachten.”

“Sie wirkt anders”, widersprach Rhodan, “fast wie eine Fabrik.”

“Es ist durchaus denkbar, daß die eine oder andere Burg die Funktion einer Fabrik versieht”, antwortete Laire. “Trotzdem empfehle ich, daß wir die Fahrt deswegen nicht unterbrechen.”

Payne Hamiller trat nervös von einem Fuß auf den anderen, gewiß, daß es zu einer Auseinandersetzung zwischen Rhodan und Laire kommen würde. Er war überrascht und erleichtert zugleich, als er Perry Rhodan antworten hörte:

“Du weißt am besten, was hier vorgenötigt ist. Also lassen wir die Fabrik links liegen.”

\*

Während weitere Lineartriebwerke der BASIS mit den Zusatzgeräten der UHF\_Kupplung ausgestattet wurden, nahm die Vorwärtsgeschwindigkeit des Schiffes ständig zu. Waren die Linearetappen am Anfang nur zwei Lichtjahre lang gewesen, so wuchsen sie jetzt bis auf einen Umfang von einhundert Lichtjahren und hätten noch länger werden können, wenn nicht von Perry Rhodan angeordnet worden wäre, daß keine Etappe von mehr als einhundert Lichtjahren geflogen werden dürfe. Die Gefahr, daß man unversehens die Nyman\_Grenze überquere, war zu groß. Der Überlichtfaktor der Vorwärtsfahrt, der anfangs 800.000 betragen hatte, lag jetzt bei vier Millionen, so daß jede 100 Lichtjahre weite Etappe nur wenig mehr als 13 Minuten in Anspruch nahm.

Hand in Hand mit der Ausstattung der BASIS ging die Ausrüstung mehrerer Bordfahrzeuge, die vom Mutterschiff aus ins Niemandsland innerhalb des Nyman\_Radius vorstoßen sollten. Unter den Schiffen, die mit

UHF\_Kupplern ausgestattet wurden, befand sich auch die MEMPHIS, obwohl bislang keine Entscheidung darüber gefallen war, ob Lyn Degas und ihre Mannschaft sich an diesem Unternehmen beteiligen solle oder nicht.

Während mehrerer Linearetappen hielt Perry Rhodan sich im Kommandostand auf. Er beobachtete, daß das Gedränge der roten Wolken, die während der Linearphase den OptikBildschirm bevölkerten, dichter und intensiver geworden war. Überdies fiel ihm auf, daß die dunklen Objekte, die ständig aus dem Bildhintergrund nach vorne zu schießen schienen, zahlreicher wurden und massiver wirkten. Er sprach Jak Nyman darauf an.

“Ich glaube nicht, daß man damit etwas anfangen kann”, antwortete der junge Wissenschaftler. “Die optischen Aufnahmegeräte sind ganz und gar unfähig, die Umgebung des Linearraums zu erkennen. Was Sie auf dem Bildschirm sehen, sind Häufungen von Fiktivbildern, die auf irgendeine Weise im Innern der KameraElektronik entstehen.”

Perry Rhodan lächelte nachsichtig. Er hatte keine andere Antwort erwartet.

“Ich weiß, mit Formeln kommt man der Sache nicht auf den Grund. Die exakte Physik behauptet, so etwas sei unmöglich. Aber ich wäre fast bereit, mit Ihnen zu wetten, daß wir in der Nähe der Nyman\_Grenze keine roten Wolken, sondern nur noch dunkle, fliegende Objekte sehen werden.”

Jak Nyman ging, obwohl er seiner Sache sicher war, auf das Angebot nicht ein.

Am Abend dieses Tages erlebte Perry Rhodan eine Überraschung. Der Pförtnerrobot, der darüber wachte, daß kein Ungebetener sein Quartier betrat, meldete Lyn Degas. Sie wurde sofort eingelassen.

“Ich habe mir die Sache überlegt”, sagte sie nach der üblichen Begrüßung. “Ich melde mich freiwillig, eines der sogenannten Vorpostenschiffe zu kommandieren. Am liebsten wäre mir natürlich die MEMPHIS, falls sie entsprechend ausgestattet ist.”

Perry Rhodan machte aus seiner Freude keinen Hehl.

“Sie ersparen mir damit einen schweren Schritt”, erklärte er.

“Sie hätten mir also einen direkten Befehl gegeben?”

“Es wäre mir keine andere Wahl geblieben. Ich muß jeden Faktor, auch wenn er noch so geringfügig ist, in Erwägung ziehen. Und der Faktor hier ist natürlich, daß Sie mit der Eigenart dieses Raumes bereits Erfahrung haben.”

Lyn sah zu Boden.

“Ich habe noch eine Bitte”, sagte sie halblaut.

“Lassen Sie mich sie hören.”

Lyn blickte auf. Ein seltsames Licht spielte in ihren dunklen Augen. Fast war es, als hätte sie Angst, mißverstanden zu werden.

“Ich bitte darum, daß Jak Nyman meiner Mannschaft zugeteilt wird.”

\*

“Sie werden mit dem, was ich Ihnen zu sagen habe, nicht ganz zufrieden sein”, begann Payne Hamiller seine Erläuterungen, “vielleicht nicht einmal annähernd. Aber die Tatsache ist nun einmal die, daß keiner von uns vorhersagen kann, was geschehen wird, wenn Sie die Nyman\_Grenze überqueren.”

Seine Zuhörer waren die Besatzungen der beiden Raumschiffe, die als erste den Vorstoß in die gefährliche Zone innerhalb des Nyman\_Radius wagen sollten. Außer der MEMPHIS war die SELEUKOS, ein Schwerer Kreuzer, für dieses Vorhaben gewählt worden. Den Befehl über die SELEUKOS führte Perry Rhodan selbst. Zu seinen Begleitern zählten Geoffry Wariner und Reginald Bull. Anwesend in diesem Besprechungsraum waren nur die menschlichen Mitglieder der beiden Besatzungen. Die RobotMannschaften, die ebenfalls informiert werden mußten, befanden sich bereits an Bord und wurden durch ein Gerät, das Hamillers Worte in binären Informationskode umsetzte, mit dem nötigen Wissen versorgt.

“Wir wissen absolut nichts über die Verhältnisse in unmittelbarer Nähe der Materiequelle. Wir wissen nur, daß es irgendwo in der Nähe des Zentrums dieses Gebietes eine Materieballung von unvorstellbar großer Dichte gibt, eine schreckliche Singularität, vor der nicht nur alle menschliche Vorstellungskraft, sondern auch jeder Versuch einer formelhaften Darstellung versagen muß. Wir empfehlen Ihnen nicht, sich dieser Singularität allzu sehr zu nähern, auf keinen Fall jedoch während dieses ersten Fluges.

Dieser erste Flug dient einer begrenzten Anzahl von Zwecken. Zuerst wollen wir erfahren, ob sich im Innern der Barys überhaupt manövrieren läßt. Zweitens möchten wir wissen, ob Raumschiffe über die Nyman\_Grenze hinweg miteinander in Verbindung treten können.”

Eine Hand schoß in die Höhe. Payne Hamiller nickte dem Frager auffordernd zu.

“Sie verwenden da einen neuen Namen”, sagte Reginald Bull. “Die Barys. Was ist das?”

“Ich habe der Innenzone der Materiequelle, also dem Gebiet jenseits der Nyman\_Grenze, diesen Namen gegeben.”

“Er ist griechisch und bedeutet soviel wie >schwer<, nicht wahr?”

“Ja, ich hielt das für sehr zutreffend.”

Lyn wandte sich grinsend an ihre Nachbarin Zelda Gren und flüsterte:

“Er mußte seinen eigenen Namen erfinden. Der Nyman\_Radius gefiel ihm nicht.”

Inzwischen fuhr Payne Hamiller fort:

“Drittens wollen wir wissen, ob sich zwei Fahrzeuge, die beide innerhalb der Barys stehen, miteinander verständigen können. Und viertens liegt uns daran, zu erfahren, ob ein Raumschiff, das sich ins Innere der Barys vorwagt, auch wieder daraus zurückkehren kann.”

“Ziehen Sie ernsthaft in Erwägung daß das nicht möglich sein könnte?” fragte Lyn Degas.

“Es bleibt mir keine andere Wahl.”

“Wie hoch schätzen Sie unsere Chancen?”

“Das weiß ich nicht.”

Lyn sah den Wissenschaftler betroffen an. Da bemerkte sie, daß Perry Rhodan ihren Blick suchte. Sie wandte den Kopf.

“Ich bin fest davon überzeugt, daß eine solche Gefahr nicht besteht”, sagte Rhodan. “Falls Ihnen meine Überzeugung etwas nützt.”

Lyn Degas lächelte ein wenig anzüglich.

“Sie ist besser als gar nichts.”

\*

Die BASIS war fünf Lichtjahre vor der Linie, die nach Nymans Hypothese die gefährliche Grenze darstellte, zum Stillstand gekommen. Der Raum in der Umgebung des mächtigen Schiffes bot einen fremdartigen, unheimlichen Anblick. Dort, wo das Zentrum der Galaxis Erranterohre lag, säumte ein in der Mitte aufgeblähtes Band, in tiefem Violett glühend, den Horizont. Seitwärts des Bandes sowie unter und über ihm wurde das Leuchten allmählich schwächer. Es war nicht homogen, sondern an einigen Orten intensiver als an anderen. Längs eines Kreises, der durch den örtlichen Zenit der BASIS in der Höhe und durch den Nadir in der Tiefe verlief, hörte das Leuchten vollends auf zu existieren, und auf der anderen Seite des Kreises, in der bisherigen Vorwärtsrichtung der BASIS, war das All von einer Schwärze, wie sie Menschenäugnisse bisher noch nicht wahrgenommen hatten. Der Beobachter gewann

den Eindruck eines riesigen, unendlich tiefen Abgrunds, dessen Ränder er in diesem Augenblick passierte und der sich bis an das Ende des Universums, bis ans Ende aller Zeiten erstreckte. Nicht ein einziger Lichtpunkt schimmerte in dieser einzigartigen, ultimaten Finsternis.

Das violette Leuchten kam von den Sternen, die sich, relativ zur Materiequelle gesehen, hinter der BASIS befanden, hauptsächlich natürlich von der Galaxis Erranterohre, aber auch von anderen, weiter entfernten Welteninseln. Durch den Einfluß des gewaltigen Schwerefeldes, das von der Materiequelle ausging, war ihre Strahlung hochgradig in Richtung höherer Frequenzen des elektromagnetischen Spektrums verschoben. Das violette Leuchten, am hochfrequenten Ende des sichtbaren Spektrums, war in Wirklichkeit Radiostrahlung, die von den Sternen und der interstellaren Materie emittiert wurde.

Die unnatürliche Schwärze vor der BASIS hatte ebenfalls ihre natürliche Erklärung. Irgendwo dort vorne lag die Materieballung mit einer Masse von fünf Trillionen Sonnenmassen. Man wußte noch immer nicht, ob Materieballung und Materiequelle miteinander identisch waren, aber das schien in diesem Augenblick nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Fest stand jedoch, daß dem gigantischen Schwerefeld, mit dem eine solch ungeheure Masse umgeben war, auch kein einziges elektromagnetisches Quant entkommen konnte. Daher die absolute Finsternis. An der Grenze des unheimlichen Bereichs, dessen Umfang durch den Nyman\_Radius bestimmt wurde, versagten nicht nur die Wahrnehmungsmethoden der konventionellen, sondern auch die der Hyperphysik.

Die BASIS sträubte sich mit der Kraft ihrer Triebwerke gegen den Sog des mächtigen Gravitationsfeldes, das ihr sonst eine Beschleunigung von annähernd 7500 Gravos mitgeteilt hätte. Am undeutlich sichtbaren Rand der Galaxis Erranterohre waren eine Reihe neuer Fixpunkte definiert worden, hauptsächlich Radiosterne, deren Strahlung eben noch im sichtbaren Bereich des Spektrums lag. In bezug auf diese Punkte stand die BASIS dank der Tätigkeit ihrer Triebwerke still. Aber niemand konnte sagen, wie zuverlässig die Beobachtung wirklich war, weil niemand wußte, wie die Strahlung und der scheinbare Standort der Fixpunkte durch die gewaltigen Maße der Raumkrümmung in der Nähe der Materiequelle beeinflußt wurden.

Um 20:05 am 13. Oktober 3537 Allgemeiner Standardzeitrechnung gingen die beiden Vorpostenschiffe, die MEMPHIS und die SELEUKOS, von Bord der BASIS. In beiden Schiffen waren automatische Meß\_ und Kommunikationsgeräte installiert, die den umgebenden Raum ständig überwachten und sich Tausende von Malen pro Sekunde davon überzeugten, daß die Funkverbindung mit der BASIS noch bestand. Was die letztere anging, so erwartete man, daß alsbald starke Verzögerungen in\_ der Übermittlung von Hyperfunksprüchen eintreten würden, wie man sie bereits früher erfahren hatte.

Die beiden Schiffe beschleunigten auf Parallelkurs, nur wenige tausend Kilometer voneinander entfernt, unterstützt durch den gigantischen Sog des Schwerefelds. Als sie eine für den Übertritt in den Linearraum ausreichende Geschwindigkeit erzielt hatten, sandte Lyn Degas eine vorläufig letzte Nachricht an die BASIS:

“Haltet uns die Daumen!”

\*

Lyns Thick hastede sich an dem von dunkelroten Wolken durchtobten und von gigantischen, finsternen Flugobjekten bevölkerten Optik\_Bildschirm festgesaugt. Sie erinnerte sich später nicht mehr daran, was sie in diesen Augenblicken gedacht hatte, Ihr Verstand war nicht mehr konstruktiv tätig. Er nahm nur noch Eindrücke aus der Umgebung in sich auf.

Die Sprungweite war auf sechs Lichtjahre festgesetzt, gerade genug, um beide Schiffe ein kleines Stück weit in die Barys hineinzubefördern. Der Linearflug erfolgte mit einem Überlichtfaktor von nur 300.000. Die Linearflugzeit würde daher, wenn alles normal verlief, zehn Minuten und dreißig Sekunden betragen.

Aber es rechnete eigentlich niemand damn’, daß alles normal verlaufen würde.

Im Hintergrund des kleinen Kommandostands waren Roboter mit ihren Arbeiten beschäftigt. Lyn zur Rechten saß Zelda Gren im Sessel des Kopiloten. Zur Linken hastede sie Jak Nyman, der als wissenschaftlicher Beobachter ins Bordlog eingetragen war. Auf Nymans anderer Seite saß Hormel Dan. Sein Gesicht war grau, und in den Augen flackerte es unruhig. Hormel Dan hastede Angst.

*Und was heißt das schon, verdammt nochmal,* dachte Lyn. *Genau wie ich.*

Ihr Thick kehrte zum Bildschirm zurück. Sie erschrak, als sie sah, wie sehr er sich in den wenigen Sekunden verändert hatte. Die roten Wolken waren verschwunden. Dräuende, finstere Massen rollten aus dem Hintergrund heran und wälzten sich auf den Betrachter zu. Lyn krümmte sich in ihrem Sessel zusammen. Sie machte sich so klein wie möglich, um dem, was da auf sie zukam, ein möglichst geringes Ziel zu bieten.

Ein paar Augenblicke später war auf der Bildfläche nur noch Finsternis zu erkennen. Die schwarzen Massen füllten den Bildschirm in seiner Gänze aus. Lyn entspannte die Muskeln, aber ihr Puls raste wie nie zuvor. Sie spürte, der entscheidende Augenblick war gekommen! Dies war die Sekunde, in der sie die gefährliche Grenze überquerten!

Ein Blitz zuckte über den Bildschirm. Lyn fuhr unwillkürlich zusammen. Unbewußt horchte sie auf Geräusche, die irgendwo aus dem Innern des Schiffs kamen und darauf hinwiesen, daß nicht alles so war, wie es hätte sein sollen. Aber es war ruhig ringsum, bis auf das übliche Gewisper der Geräte und das dumpfe Summen des Lineartriebwerks, an das die Ohren sich so rasch gewöhnten, daß sie es nicht mehr bewußt wahrnahmen.

Lyn sah auf. Die Bildfläche erstrahlte in einem himmlischen, nie zuvor gesehenen Violett. Es gab keinen Punkt, keinen einzigen Flecken, der den amethystenen Glanz verunreinigte. Es war ein Anblick, an dem Lyn sich hätte stundenlang weiden können. Aber die Pflicht rief—und das Versprechen, das sie sich gegeben hatte: Jak Nyman gegenüber keine Schwäche zu zeigen.

Sie setzte sich in Positur. Was sie ein wenig ärgerte, war der Umstand, daß Nyman ihr in den vergangenen Minuten keinerlei Beachtung geschenkt hatte.

“Wir sind durch”, sagte sie.

Er sah nicht einmal von seinen Instrumenten auf.

“Durch? Wo durch?”

“Durch die Grenze, der Sie Ihren eigenen Namen gegeben haben.”

“Woher wollen Sie das wissen?”

“Sehen Sie sich den Bildschirm an!”

Er blickte in die Höhe, sichtlich irritiert.

“Optik\_Bildschirme haben in diesem Zusammenhang keinerlei Bedeutung”, wiederholte er sein übliches Argument.

“Nur ein formelbesessener Narr kann so etwas behaupten”, grollte Lyn. “Zel, wieviel Minuten seit LRE?”

“Neun und dreunddreißig Sekunden.”

“Aha!” triumphierte Lyn. “Wir müssen also durch sein!”

Nyman winkte ungeduldig ab.

“Warten Sie, bis wir auftauchen.”

Lyn sah an ihm vorbei. Hormel Dans Gesicht hatte wieder Farbe angenommen. In den Augenblicken der höchsten Spannung war er sich mit beiden Händen durch das schüttere Haar gefahren, so daß es zu Berge stand. Er wirkte komisch; Lyn hatte Mühe, ein Lachen zu unterdrücken.

“Zwanzig Sekunden bis Linearraum\_Ausgang”, sagte Zelda Gren.

Lyns Blick heftete sich auf die Digitalanzeige der Uhr. Noch sechzehn... zwölf... acht...

In diesem Augenblick ging es wie ein Aufseufzen durch den Leib des Schiffes. Lyn fühlte, wie sie mit

einem sanften Ruck gegen die Gurte gedrückt wurde. In derselben Sekunde hörte sie Hormels begeisterten Schrei:  
“Seht euch den Bildschirm an!”

Sie tat es und erblickte ein vertrautes Bild: die Schwärze des Alls, besät mit Hunderten, Tausenden glänzender Lichtpunkte. Sie war zu verwirrt, um das Ungewöhnliche des Anblicks zu begreifen. Nur für den Bruchteil einer Sekunde kam ihr der flüchtige Gedanke, der Durchgang durch die Nyman\_Grenze könne sie womöglich in einen weit entfernen und völlig normalen Teil des Universums zurückgeschleudert haben.

In diesem Augenblick begannen die Alarmsignale zu schrillen.

“Wir haben keinen Kontakt mit der SELEUKOS”, sagte Jak Nyman.

5.

“Alle Anzeigen normal”, meldete Zelda Gren mit einer Stimme, die kaum merklich zitterte. “Wir bewegen uns mit null Komma siebzig Licht.”

“Relativ zu was?” Es lag mehr Schärfe in Lyns Worten, als sie eigentlich beabsichtigte.

“Der Autopilot hat sich ein paar Bezugspunkte in der näheren Umgebung ausgesucht. Wir befinden uns im schwerelosen Fall.” .

“Hab acht darauf”, sagte Lyn. “Wir sind in unmittelbarer Nähe der Materieballung. Ich will wissen, wann sich unsere Geschwindigkeit relativ zu den Bezugspunkten ändert.”

Sie glitt mit ihrem Sessel in Richtung des Hyperfunkaggregats. Sie wählte den vorgespeicherten Rufkode der BASIS mit einem einzigen Tastendruck. Das Gerät erwachte summend zum Leben, auf dem Bildschirm entstand das Bereit\_Zeichen.

“Leichter Kreuzer MEMPHIS Fahrzeugführerin Lyn Degas. BASIS, bitte melden.”

Sie wiederholte den Anruf zweimal. Dann wartete sie. Eine Minute verging, zwei—von der BASIS kam keine Antwort.

“Nyman, was macht die SELEUKOS?”

Jak Nyman sah verwundert auf.

“Nichts, natürlich. Sonst hätte ich es schon längst gemeldet.”

“Und wohin ist sie verschwunden?”

“Das weiß ich nicht?”

“Mit all Ihrer Weisheit”, schrie Lyn zornig, “wissen Sie denn nicht, wie wir die SELEUKOS auftreiben sollen?”

Sein Blick war völlig ruhig. Ihr Zorn beeindruckte ihn überhaupt nicht.

“Ich weiß, daß Sie die Fahrzeugführerin sind, Lyn Degas”, sagte er. “Aber es bringt uns keinen Schritt weiter, wenn Sie Ihre Frustration auf derart rationale Art und Weise an mir auslassen.”

Lyn sank in ihrem Sessel zusammen. Ein paar Sekunden lang war sie eglos. Dann sagte sie:

“Sie haben natürlich recht. Ich bitte um Entschuldigung. Was ich wirklich wissen wollte, ist, ob Sie sich allein auf die automatischen Geräte verlassen oder schon versucht haben, die SELEUKOS von sich aus anzufunkeln.”

“Welchen Zweck sollte das haben?”

“Die Reichweite der automatischen Geräte ist wegen der Absauggefahr beschränkt. Wenn die SELEUKOS weiter als einen Lichtmonat von uns entfernt ist, können eLie automati,chen Transceiver sie nicht erreichen.”

“Es ist völlig undenkbar, daß die SELEUKOS ... “

Der Hyperkom sprach an.

“MEMPHIS, wo zum Teufel steckt hr? Hier spricht die SELEUKOS.”

Es war Reginald Bulls Stimme, und ie klang klar und deutlich aus dem Empfänger.

\*

An Bord der SELEUKOS hatte man beim Anflug auf die Nyman\_Grenze Lieselben Symptome beobachtet wie auf der MEMPHIS. Auch auf der SELEUKOS schlugen die automatischen Geräte ALarm, als beim Auftauchen aus dem Linearraum der Kontakt weder mit der BASTS noch mit der MEMPHIS wiederhergestellt werden konnte.

Während die Mannschaft des Kommandostands die Sternenfülle auf dem Bildschirm anstarnte und die ersten Vermutungen laut wurden; daß man sich womöglich nicht im Innern der Barys, sondern in einem weit entfernten Teil des Universums befände, blieb Perry Rhodan still im Hintergrund. Er wußte, daß sie ihr Ziel planmäßig erreicht hatten.

Seitdem die große Bildfläche die glühend violette Farbe eines Amethysts zeigte, rein und fleckenlos, als bestünde sie selbst aus der kostbaren Substanz des Juwels, hörte er ein verhaltene Hintergrundrauschen. Er hatte es zunächst für eine akustische Wahrnehmung gehalten, aber eine innere Stimme schien ihn zu warnen, sich darüber zu äußern. Er wartete. Wenn es sich wirklich um ein akustisches Phänomen handelte, dann wurde binnen kurzem der eine oder andere darauf zu sprechen kommen.

Nichts dergleichen geschah. Niemand sonst hörte das Rauschen. Perry konzentrierte sich auf das Geräusch.

Er versuchte, es von anderen Lauten zu trennen, die er aus seiner Umgebung hörte. Das gelang ihm nicht, und schließlich erkannte er, daß er das Rauschen nicht mit Hilfe der Ohren, sondern unmittelbar durch das Bewußtsein empfing. Was er hörte, war ein Geräusch im Mentaläther, und obwohl es keinerlei Informationen enthielt, war ihm sofort klar, daß es sich um die Emanation eines intelligenten Verstandes handeln mußte.

Er war zu erfahren und, aufgrund seiner Erfahrung, zu mißtrauisch, als daß er all diese Erkenntnisse unbesehen hingenommen hätte. Wenn das Rauschen wirklich informationsfrei war, woher wollte er dann wissen, daß es sich um die Ausstrahlung eines intelligenten Bewußtseins handelte? Und woher war die innere Stimme gekommen, die ihn gewarnt hatte, zu den anderen über das geheimnisvolle Geräusch zu sprechen?

Perry Rhodan erkannte, daß er einem Einfluß ausgesetzt war, den er sich vorläufig nicht erklären konnte. Aber er war sicher, daß er sich im Innern der Barys befand und daß es hier in der Tat eine unerklärliche Kraft, ein Etwas gab, das er aufgrund seiner früheren Überlegungen ohne Zögern als freundlich identifizierte.

Geoffry Waringer kam auf ihn zu. Sein Gesicht reflektierte eine Mischung aus Erleichterung und Betroffenheit.

“Also gut, Perry, wir haben die BASIS und die MEMPHIS verloren, aber alles andere sieht so normal aus, daß ich fast schon nicht mehr an Hamillers schreckliche Singularität glaube. Es könnte sein, daß wir ganz woanders gelandet sind.”

“Hat jemand schon versucht, die BASIS oder die MEMPHIS mit höchster Hyperkom\_Leistung zu erreichen?”

Waringer schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn.

“Mein Gott, nein! Das haben wir vor lauter Aufregung vergessen.”

Die BASIS meldete sich nicht auch das deckte sich mit der Beobachtung, die an Bord der MEMPHIS gemacht wurde.

Aber die MEMPHIS meldete sich sofort.

\*

Mit Hilfe von Funkpeilimpulsen wurde der Abstand der beiden Fahrzeuge voneinander bestimmt. Er ergab sich zu zweieinhalb Lichtmonaten.

“Ich war schroff zu Ihnen”, sagte Lyn Degas zu Jak Nyman, “und ich habe mich dafür entschuldigt. Aber jetzt setzen Sie zum Teufel noch mal auf der Stelle Ihren hyperphysikalischen Grips in Bewegung und finden eine Erklärung, warum die SELEUKOS, die ein paar tausend Kilometer entfernt auf Parallelkurs fuhr, jetzt plötzlich knapp achthundert Milliarden Kilometer von uns absteht.”

Nyman antwortete mit einem strahlenden Lächeln.

“Jawohl, Frau Kommandantin!”

Lyn hätte es lieber gehabt, wenn er in Zorn geraten wäre. Sie hatte indes keine Zeit, sich mit ihm aufzuhalten.

“Zel, sind die Kursdaten stabil?”

“Wie ein Felsklotz.”

“In Ordnung. Wendemanöver einleiten. Wir haben alles erreicht, was sich hier erreichen läßt. Wir kehren um und gehen heim.”

Hormel Dan räusperte sich laut und anhaltend.

“Ja, Hormel, was gibt’s?” wandte Lyn sich ihm ungeduldig zu.

“Niemand hat bis jetzt ein Wort darüber verloren”, sagte Hormel, “aber ich meine, man sollte es wenigstens zur Kenntnis nehmen. Wir sind sieben Komma zwo acht Sekunden zu früh aus der Linearphase aufgetaucht.”

Lyns Gedanken gingen zu den Augenblicken zurück, als sie mit starrem Blick auf die Digitaluhr geschaut hatte. Sie erinnerte sich: noch sechzehn ... zwölf ... acht ... und dann kam der Augenblick, in dem die MEMPHIS aus dem Linearraum auftauchte.

“Wie stimmt das mit dem Energieverbrauch überein?” fragte sie.

Der Energieverbrauch während des Linearflugs war eine Funktion der Flugweite und des Überlichtfaktors. In Fällen der Ungewißheit wurde diese Information herangezogen, um zu ermitteln, ob die Linearphase tatsächlich mit der gewünschten Weite und dem vorprogrammierten ULFaktor durchgeführt worden war.

“Da ist alles in Ordnung”, antwortete Hormel. “Genau sechs Lichtjahre mit Faktor drei mal zehn hoch fünf.”

“Es kann sein, daß in diesem Raum unsere Mathematik nun nicht mehr stimmt”, sagte Jak Nyman. “Der Bezug zwischen dem Energieverbrauch und den Fahrtwerten ist ein anderer. Immerhin ist der Unterschied nicht überwältigend—sieben Sekunden aus zehneinhalf Minuten. Es ist auch denkbar, daß die Differenz das Vorzeichen wechselt, je nachdem, in welche Richtung wir uns bewegen.”

“Das heißt, wenn wir zur BASIS zurückkehren, brauchen wir länger als errechnet.”

“Denkbar.” Nyman hob die Schultern. “Auf jeden Fall sollten wir uns mit der SELEUKOS darüber

unterhalten, bevor wir

zum Rückflug starten.”

Der Vorschlag war logisch, aber er bereitete Lyn Unbehagen. Sie fühlte sich hier nicht sicher. Sie wollte weg von hier. Besonders da die BASIS sich nicht mehr meldete. Sie wollte auf dem schnellsten Weg erfahren, ob es noch möglich war, zum Mutterschiff zurückzukehren oder nicht.

“Sie haben recht”, sagte sie. “Hormel, setz dich mit der SELEUKOS in Verbindung. Frag sie, was sie in bezug auf Linearflugzeit beobachtet haben.”

Jak Nyman hatte sich sofort wieder seiner Arbeit zugewandt. Während Hormel Dan im Hintergrund mit der SELEUKOS konferierte, beobachtete ihn Lyn. Lange Datenketten huschten über Nymans Sichtgerät. Wenn er sie wirklich alle so rasch verarbeiten konnte, dann mußte er ein phantastischer Schnelleser sein.

Plötzlich sah Jak Nyman auf, und Lyn wurde dabei ertappt, wie sie ihn beobachtete. Er lächelte.

“Es ist unglaublich, wie stabil unser Kurs im Vergleich zu den übrigen Objekten dieses Raumsektors ist”, sagte er.

“Wahrscheinlich stürzen wir alle mit gleicher Geschwindigkeit auf die Materieballung zu”, vermutete sie.

“Möglich. Aber dann müßte binnen weniger Stunden oder Tage—Subjektivzeit, versteht sich—alles im Innern der Ballung verschwunden sein, und es fiele uns ziemlich schwer, zu erklären, warum es hier von Objekten nur so wimmelt.”

“Vielleicht kommen immer neue von draußen herein?”

“Draußen war nicht viel Betrieb. Wie viele kosmische Materiebrocken haben wir gesehen? Ich gar keinen, und Sie einen. Nein, es kommt mir vielmehr so vor, als herrschten hier ziemlich stabile Verhältnisse. Ich bin auf die Ergebnisse der Spektralanalyse gespannt. Ich möchte wissen, was das für Körper dort draußen sind.”

Hormel Dan trat hinzu.

“Die SELEUKOS hat dasselbe Phänomen beobachtet. Der Zeitwert ist ein wenig verschieden von unserem, aber in derselben Größenordnung.”

“Und was ...”

Sie hielt inne, als der Hyperkom sich automatisch aktivierte. ~ Die Worte ertranken fast im Hintergrundrauschen, aber Lyn erkannte eindeutig Payne Hamillers Stimme:

“BASIS an MEMPHIS—wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, noch einmal von euch zu hören ...”

Lyn sah auf die Uhr.

“Mein Gott—über eine Stunde!”

\*

Sie empfand Erleichterung, als sich die MEMPHIS vierzig Minuten später wieder in Bewegung setzte. Die nötige Anzahl von Beobachtungen war gemacht worden, der Zweck des ersten Vorstoßes in die gefährlichen Gefilde der Barys erreicht. Die SELEUKOS startete zur gleichen Zeit. Der nächste Punkt von\_allgemeinem Interesse war, wie weit die beiden Raumschiffe voneinander entfernt sein würden, wenn sie jenseits der Nyman\_Grenze wieder aus dem Linearraum auftauchten.

Sie beobachtete die Anzeigen der Fahrtinstrumente so gespannt, als befände sie sich auf ihrem ersten Raumflug. Der Autopilot war programmiert, bei einer Relativgeschwindigkeit von 93 Prozent Licht die Linearphase einzuleiten. Dieser hohe Wert beruhte auf einer Empfehlung Geoffry Waringers, der befürchtete, die Barys könne versuchen, die beiden Fahrzeuge “festzuhalten”. Falls es einen solchen Einfluß wirklich gab, dann war er um so leichter zu neutralisieren, mit je mehr Energie die Schiffe in den Linearraum eindrangen. So wenigstens argumentierte Geoffry Waringer—eher aufgrund einer Ahnung als anhand einer soliden Hypothese, wie er selbst zugab.

Der Übergang in die Linearphase verlief ereignislos wie immer. Lediglich der Bildschirm begann wieder in strahlendem Violett zu leuchten. Es war unheimlich still im Kommandostand der MEMPHIS. Nur hin und wieder hörte man Jak Nymans Finger auf den Tasten seiner Konsole klicken. Niemand sonst, von den Robotern abgesehen, war beschäftigt. Sie saßen alle an ihren Plätzen und starrten vor sich hin, jeder auf seine Art bemüht, seine Angst nicht sehen zu lassen.

Das Klicken der Tasten machte Lyn allmählich nervös. Also gut, der Mann hatte keine Nerven, und es kümmerte ihn nicht, was um ihn herum vorging. Aber mußte er seinen Gleichmut den anderen derart penetrant unter die Nase reiben? Lyn überlegte sich, ob sie Nyman auffordern sollte, seine Arbeiten vorübergehend einzustellen. Sie verwarf die Idee so rasch, wie sie entstanden war. Sie würde damit nur ihre Schwäche zeigen, und womöglich war es gerade das, was Nyman bezweckte.

“Verdamm, wieviel Zeit noch?” knurrte sie.

Nyman wandte sich in ihre Richtung.

“Das weiß man nicht, wie gesagt. Aber wir sind neuneinhalb Minuten nach LRE.”

Der Bildschirm war noch immer violett. Auf dem Herflug war das amethystfarbene Leuchten weniger als eine Minute lang zu sehen gewesen. Aber das hatte womöglich nichts zu bedeuten. Nyman hatte sich wieder seiner Konsole zugewandt. Zelda Gren warf Lyn einen fragenden Blick zu und erhielt darauf ein Schulterzucken zur Antwort. Links drüben saß Hormel Dan und hatte Schweiß auf der Stirn.

Zwölf Minuten.

Hormel Dan gab einen langgedehnten Seufzer von sich.

“Ich wurde mir an Ihrer Stelle keine Sorgen machen”, sagte Jak Nyman, ohne von seiner Arbeit aufzusehen. “Die Verzögerung hat nach meiner Ansicht nichts Ernsthaftes zu bedeuten.”

Lyn hatte ein paar spitze Worte darüber auf der Zunge, was die Ansicht eines fischblütigen Hyperphysikers für einen Menschen im Wirgegriff der Angst wert war. Aber sie schluckte sie wieder hinunter.

Zwanzig Minuten.

“Zel, wir bereiten den Notabbruch der Linearphase vor”, sagte Lyn.

Zelda Gren, froh darüber, etwas zu tun zu bekommen, begann, Schaltungen vorzunehmen.

“Davon rate ich ab”, erklärte Jak Nyman. “Dieser Raumsektor ist schlimm genug, solange wir unter kontrollierten Bedingungen fliegen. Wenn wir den Linearflug unkontrolliert unterbrechen, dann haben wir keine Ahnung, in welchem Schlamassel wir herauskommen werden.”

Lyn war geneigt, ihn zu fragen, wer hier der Fahrzeugführer sei und ob sich der Wissenschaftliche Beobachter dazu überreden lasse, das Maul zu halten und anderen Leuten nicht in den Kram zu pfuschen. Aber sie riß sich statt dessen ein drittes Mal am Zügel und erkundigte sich kühl:

“Wieviel Zeit halten Sie für angemessen?”

“Das kann ich nicht sagen. Auf jeden Fall sollten wir einen Linearflug\_Abort unter allen Umständen vermeiden.”

“Wenn wir ewig im Linearraum hängen, geht uns die Energie aus, und was dann passiert, wissen Sie besser als ich.”

Er schüttelte den Kopf.

“Die Energie geht uns erst in knapp einem Jahr aus. Überdies wird es wahrscheinlich wie auf dem Herweg sein: Flugweite, UL\_Faktor und Energieverbrauch stimmen, nur der Ablauf der Subjektivzeit hat sich geändert.”

Lyn wandte sich von ihm ab und starrte vor sich hin. DreiBig Minuten.

Als die vierzigste Minute vorbeirollte, hatte sie sich die Unterlippe blutig gebissen.

Fünfundvierzig Minuten.

“Ich hab’ die Nase voll!” Das brach wie eine Detonation aus ihr hervor. “Zel, alle Vorbereitungen abgeschlossen?”

“Alles bereit!”

Jak Nyman schnallte sich los.

“Was haben Sie vor?” fuhr Lyn ihn an.

“Bevor Sie den Befehl geben, der uns alle in die Hölle befördert, drehe ich Ihnen den Hals um!”

“Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie einen Akt der Meuterei begehen.” Lyns Blick war eisig. “Ich lasse Sie zur Rechenschaft ziehen, sobald wir an Bord der BASIS sind.”

“Wenn ich nicht meutere, sehen wir die BASIS nie wieder.” Die Ruhe des Mannes war entnervend. “Und ich bin lieber ein lebendiger Meuterer als ein toter Gehorsamer.”

Zelda Gren gab einen heulenden Schrei von sich. Lyn zuckte zusammen, aber ihre Aufmerksamkeit blieb auf Jak Nyman gerichtet.

“Ihre Schwarzmalereien sind grundlos und wissenschaftlich nicht haltbar. Außerdem ...”

“So seht doch!” heulte Zelda.

Hormel Dan war aufgesprungen. Der Mund stand ihm offen. Er schluckte und würgte, aber es kam ihm kein Wort über die Lippen. Lyns Kopf ruckte in die Höhe. Die Bildfläche war schwarz und im Hintergrund mit einem matten, lilafarbenen Hauch überzogen. Auf dem Orterschirm über ihrem Arbeitsplatz blinkten hektisch zwei Reflexpunkte, ein großer und ein\_kleiner

Bevor sich das Verständnis des Geschehenen noch in ihrem Bewußtsein ausbreitete, hörte Lyn den Hyperempfänger mit donnernder Stimme zum Leben erwachen.

“Willkommen daheim—im Vorhof der Hölle!” sagte Payne Hamiller.

\*

Sie schlieft ein paar Stunden unruhig und von Alpträumen geplagt. Sie stand auf, sah Zelda Gren in tiefem Schlummer liegen und beneidete sie, nahm ein Bad und machte sich auf die Suche nach einer Messe, die um diese Zeit Frühstück servierte.

Sie fand eine, aber kaum hatte sie sich an einem der kleinen Tische niedergelassen, da tauchte Jak Nyman

auf.

“Darf ich mich zu Ihnen setzen?” fragte er höflich.

Lyn deutete in die Runde.

“Gibt genug freie Tische.”

“Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen. Bitte.”

Sie begriff selbst nicht, warum sie darauf einging; aber sie wies auf den zweiten Stuhl. Ihr Frühstück wurde bestellt und serviert. Nyman begnügte sich mit einem Becher Kaffee.

“Also... ?”

“Sind Sie geneigt, unsere kleine Meinungsverschiedenheit an Bord der MEMPHIS zu vergessen?”

“Aha—Sie legen keinen Wert darauf, als Meuterer angezeigt zu werden! “

“Das ist nicht das eigentliche Motiv. Aber wenn Sie schon darauf zu sprechen kommen—ja, das spielt auch eine Rolle.”

“Was bieten Sie dafür?”

Im nächsten Augenblick hätte sie sich am liebsten die Zunge abgebissen.

“Informationen”, sagte Jak Nyman. “Wir stehen ohne Zweifel unmittelbar vor der größten Entdeckung in der Geschichte der irdischen Physik. Die Barys ist voller Unglaublichkeiten.”

“Zum Beispiel ... ?”

“Die leuchtenden Körper, die wir sahen, besitzen das reine Spektrum eines schwarzen Strahlers, ein kontinuierliches Spektrum ohne eine einzige Emissions\_ oder Absorptionslinie. Es gibt Dutzende von Sonnen und Hunderte von Planeten ... “

“Sonnen? Planeten?”

“Wir haben sie so genannt. Es gibt Körper, die aus eigener Kraft strahlen, und andere, die das Licht nur reflektieren. Und hören Sie sich das an: eine Unmenge von Planeten hat eine Albedo von mehr als einhundert Prozent, weitaus mehr sogar!”

Lyn versuchte, zu verstehen.

“Sie reflektieren mehr Licht, als sie empfangen?”

“Das ist natürlich unmöglich”, lachte Nyman. “Wir glauben, daß im Innern der Barys das Gesetz nicht mehr gültig ist, wonach die Amplitude einer kugelförmigen elektromagnetischen Welle sich umgekehrt proportional zum Quadrat des Abstands vom Ausgangspunkt verhält. Ein Planet, der sich zweimal soweit wie ein anderer von einer Sonne entfernt befindet, enthält nicht den vierten Teil des Lichtes, sondern weitaus mehr, womöglich sogar genauso viel wie der andere.”

“Das ist ein Gesetz der Geometrie, kein physikalisches Gesetz! ” hielt ihm Lynn entgegen.

“Das weiß ich. Aber die Geometrie innerhalb der Barys ist eben auch nicht das, woran wir gewöhnt sind.”

Lyn stocherte in ihrem Teller herum.

“Also, wie steht’s?” fragte Nyman.

“Angenommen. Sie haben mich zum Frühstück so vorzüglich unterhalten, daß ich die\_Sache mit der Meuterei vergessen werde, sobald ich meinen letzten Schluck Kaffee getrunken habe.”

Er stand auf.

“Das ist großartig. Und gut für Sie.”

Sie sah ihn von unten herauf an.

“Gut für mich? Wieso?”

“Sie meinten, es ginge nur um mich. Ich gebe zu, obwohl ich bei dem Verfahren nichts zu befürchten hatte, wäre es mir doch unangenehm gewesen, eine Untersuchung wegen Meuterei in meinen Personalakten stehen zu haben. Aber die Sache hat eine wesentlich bedeutendere Kehrseite. Ich habe inzwischen analysiert, was geschehen wäre, wenn wir den Linearflug gewaltsam abgebrochen hätten.”

*Ich weiß, was jetzt kommt, dachte Lyn verzweifelt. Muß ich ihn trotzdem fragen?*

“Was?”

“Wir wären verloren gewesen. Und Sie hätten sich mit Ihrer Anzeige wegen Meuterei unsterblich blamiert.”

\*

Das wichtigste Ergebnis der ersten Expedition ins Innere der Barys war ohne Zweifel, daß dort manövriert werden konnte und daß eine Rückkehr in den Raum diesseits der Nyman\_Grenze möglich war. Perry Rhodan schlug vor, daß weitere Flüge in die Barys unternommen werden sollten, wobei stets darauf zu achten war, daß die BASIS selbst die gefährliche Grenze niemals überschritt. Erst wenn die Verhältnisse in unmittelbarer Umgebung der Materieballung ausreichend erforscht waren, sollte das Mutterschiff in Richtung des endgültigen Ziels vorstoßen.

Daß es noch eine Menge von Ungereimtheiten auszuräumen gab, war jedermann bekannt. Die

unerklärlichen Verkürzungs\_ und Dehnungseffekte beim Linearflug mußten untersucht und erklärt werden. Es galt festzustellen, warum die MEMPHIS und die SELEUKOS mehrere Lichtmonate voneinander entfernt in der Barys aufgetaucht waren, während sie, als sie zur BASIS zurückkehrten, wiederum nur wenige tausend Kilometer voneinander entfernt materialisierten—in derselben Formation, in der sie von der BASIS abgeflogen waren. Die merkwürdigen leuchtenden Objekte in der Barys mußten untersucht werden. Und es galt als sicher, daß bei weiteren Vorstößen noch weitere erstaunliche Entdeckungen gemacht werden würden, die ebenfalls zu klären waren, bevor die BASIS zu ihrem entscheidenden Flug aufbrach.

Laire hatte sich an der Besprechung der Ergebnisse des ersten Vorstoßes nicht beteiligt, obwohl er von Perry Rhodan dazu aufgefordert worden war. Das gab dem Terraner zu denken. Als die Konferenz vorüber war und er sich mit Atlan und Reginald Bull zusammen eine Entspannungspause gönnen, sagte er:

“Ich werde das dumme Gefühl nicht los, daß, während wir hier planen und schuften, Laire lediglich auf eine Botschaft der Kosmokraten wartet. Und wenn sie eintrifft, kommt er zu uns und sagt: >So, wie ihr euch das denkt, geht es überhaupt nicht. So wird's gemacht.<“

Später suchte er Lyn Degas auf.

“Ich weiß mir die Ehre zu schätzen”, sagte sie überrascht. “Wenn ich nur nicht die dumpfe Ahnung hätte, daß wieder etwas Unangenehmes dahintersteckt.”

“Eines Tages”, antwortete Rhodan mit guter Laune, “werden Sie Ihr angeborenes Mißtrauen übertreiben, und die Welt wendet sich von Ihnen ab. In diesem Fall allerdings haben Sie recht. Ich habe eine Bitte. Wollen Sie dieselbe Expedition noch einmal unternehmen? Mit sechs Schiffen anstatt nur einem? Sie als Verbandsführerin?”

Lyn starnte ihn ein paar Sekunden lang verblüfft an; dann begann sie plötzlich zu lachen.

“Mit Speck fängt man Mäuse. Und ich nehme an, wenn ich Ihre Bitte abschlage, kommt postwendend ein direkter Befehl, und zwar ohne den Speck.”

“Nein, das liegt nicht in meiner Absicht. Ein Befehl vielleicht, aber Sie wären immer noch Verbandsführerin.”

Ein Zittern ging durch den Boden. Ein hohles Seufzen drang aus dem Riesenleib des Schiffes. Zehntelsekunden später gellten Alarmsirenen.

Lyn hatte noch nie einen Menschen so schnell reagieren sehen. Mit einem Satz stand Perry Rhodan am Interkom. Er hatte ein kleines Gerät in der Hand, dessen nadelförmigen Auswuchs er in eine dafür vorgesehene Öse auf der Schaltleiste des Interkoms schoß.

“Rhodan hier. Was ist los?”

Das Gerät aktivierte nicht nur den Interkom, es wählte selbsttätig die Adresse des zuständigen LiaisonTechnikers im Kommandostand und teilte diesem mit, wo sich Perry Rhodan befand. Ein Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

“Wir haben vorläufig keine Ahnung”, erklärte der Mann. “Es scheint kein Schaden entstanden zu sein, aber der Himmel ist

plötzlich wieder voller Sterne.”

Lyn trat auf Rhodan zu. Sie war bleich.

“Kann er die Außenaufnahmen auf diesen Empfänger übertragen?”

“Natürlich kann er das. Haben Sie gehört?”

“Sofort”, antwortete der Techniker.

Das Bild wechselte. Ein dunkler Hintergrund erschien, vor dem Hunderte von Gegenständen schwebten, die in verschiedenen Graden der Helligkeit leuchteten. Es sah wie ein ganz normaler Sternenhimmel aus und doch wußte Lyn, daß es nur eine einzige Erklärung gab.

“Wir sind in der Barys”, sagte sie.

Zu ihrer Überraschung hatte Perry Rhodan die Augen geschlossen, als lausche er in sich hinein. Er nickte.

“Ich wußte es.”

## 6.

Falls Jak Nyman so etwas wie Schuldbewußtsein empfand, dann verstand er es geschickt zu verbergen.

“Meine Berechnungen, die übrigens auf einer Grundlagenhypothese von Geoffry Waringer beruhen, setzten eine Materieballung von zwar bisher nie beobachteter Dichte, ansonsten aber naturgegebenen Charakteristiken voraus. Ganz zu Anfang unserer Überlegungen wurde ausgesagt, daß es sich bei dieser Materiequelle jedoch um eine solche handele, die manipuliert worden war, und wir wiesen eindeutig darauf hin, daß manipulierte Materiequellen sich anders verhielten als natürliche und daß ihr Verhalten nicht vorherzusagen sei.”

“Was, zum Teufel, ist eigentlich passiert?” dröhnte Perry Rhodan der im Gegensatz zu Nyman seine Gefühle, in diesem Fall akute Ungeduld, nicht verbarg.

“Der Nyman\_Radius hat sich sprungartig um ein paar Lichtjahre vergrößert. Er passierte den Standort der

BASIS, und damit befindet sich die BASIS jetzt im Innern der Barys."

Perry sah sich um. Er suchte nach einem anderen, dem er ebenfalls ein paar unfreundliche Worte sagen konnte. Aber Payne Hamiller hielt den Blick gesenkt, und Geoffry Wariner hatte keine Unfreundlichkeit verdient. Lyn Degas stand in der Nähe des Eingangs und bemühte sich unauffällig zu sein. Die Auseinandersetzung fand in Rhodans Privatquartier statt. Sie war ihm einfach gefolgt, als er aus ihrer Unterkunft gestürmt war, nachdem er die drei Wissenschaftler zu sich bestellt hatte, und niemand hatte sich die Mühe gemacht, sie zurückzuweisen.

"Wie schätzen Sie die Lage ein, Hamiller?" fragte Rhodan. "Ist die BASIS hier in Gefahr? Sollen wir versuchen, über die Nyman\_Grenze zurückzukehren?"

Payne Hamiller, der so gerne nur Zuhörer gewesen wäre, sah sich gezwungen zu antworten.

"Bisher gibt es keine Anzeichen von Gefahr. Wir haben Sonden ausgefahren, die den Raum in der BASIS absuchen. Falls es eine Bedrohung gibt, erhalten wir auf diese Weise wenigstens eine Frühwarnung. Ich persönlich sehe keinen Anlaß zur überstürzten Flucht. Das ist meine Privatmeinung, nicht eine wissenschaftliche Äußerung."

"Außerdem kann man nie wissen, wie der Nyman\_Radius sich in Zukunft verhält." Jak Nyman war noch immer völlig unberührt von der Unfreundlichkeit, die ihn umgab. "Er kann schrumpfen, wodurch die BASIS selbsttätig wieder aus der Barys hinausbefördert würde, oder er kann weiter anwachsen, wodurch der Effekt eines Rückzugs zunichte gemacht würde."

Perry Rhodan sah ihn lange und durchdringend an.

"Das kann ich akzeptieren", sagte er. "Wenn Sie uns jetzt bitte allein lassen würden ... "

Nyman wandte sich abrupt um und schritt auf den Ausgang zu. Als er durch die Tür hinausging, kam er ganz nahe an Lyn vorbei, ohne sie zu bemerken. Er hatte den Blick starr geradeaus gerichtet, und Lyn hörte ihn mit den Zähnen knirschen.

\*

Der Entschluß fiel, die BASIS dort zu lassen, wo sie war. Nach zwei Stunden ununterbrochener Tätigkeit hatten die Sonden und die Bordgeräte noch immer keine einzige alarmierende Beobachtung gemacht. Das Schiff schien hier wenigstens ebenso sicher zu sein wie an seinem früheren Standort, wenn man von der Möglichkeit überraschend auftretender Entwicklungen absah.

Schwierigkeiten bereitete im Augenblick allein die Orientierung. Der Sternenhimmel der Barys war allseitig. Auf optischem Weg ließ sich nicht erkennen, in welcher Richtung es zum Zentrum dieses Gebiets und, was das anging, in welcher Richtung es nach "draußen" ging. Lediglich die zahlreichen Bordrechner hatten die entsprechende Kursinformation gespeichert, die jedoch für Beobachtungszwecke nicht verwertbar war. Im Innern der Barys sah es nach rechts genauso aus wie nach links, nach vorne wie nach hinten und nach oben wie nach unten. Der Not gehorchend, benutzte man eine Auswahl leuchtender Objekte als neue Fixpunkte. Relativ zu ihnen lag die BASIS still, da sie inzwischen die Triebwerke abgeschaltet hatte und die Restfahrt neutralisiert worden war. Ob das bedeutete, daß sie alle, BASIS und leuchtende Objekte, gemeinsam in die Materieballung stürzten oder daß im Innern der Barys verblüffend normale Bedingungen herrschten, daswußte vorläufig niemand.

Der Plan, einen Verband von sechs Schiffen zur weiteren Erforschung des umgebenden Raumes auszusenden, wurde unverändert beibehalten. Lyn Degas hatte inzwischen Gelegenheit gefunden, Perry Rhodans Angebot dankend anzunehmen. Die zusätzlichen Schiffe wurden in aller Eile ausgerüstet. Der Start des Verbands war auf 00:10 am 21. Oktober 3587 festgesetzt.

In Perry Rhodans Bewußtsein hatte sich inzwischen die Frage eingenistet, ob es bei der Aufnahme der BASIS ins Innere der Barys nur um einen zufälligen Vorgang oder vielmehr um das Resultat einer zielbewußten Aktion derjenigen Mächte handelte, mit

denen er hier zusammenzutreffen hoffte. Er hielt das letztere für wahrscheinlicher; aber Laire, den er darauf ansprach, gab vor, von nichts zu wissen.

Rhodan empfand seit dem Übertritt der BASIS wieder das mentale Rauschen, das er bereits an Bord der SELEUKOS verspürt hatte, als diese die Nyman\_Grenze überschritt. Er hatte sich längst seine eigenen Gedanken darüber gemacht, warum nur er, aber sonst niemand das Geräusch wahrnahm. Er hatte dem Rauschen einen Namen gegeben: die Stimme der Quelle. Und er hatte sich daran erinnert, daß in den vergangenen Tagen und Wochen so oft Phänomene beobachtet worden waren, deren Charakteristiken etwas gemeinsam hatten mit der Wirkungsweise von zwei Zellaktivatoren, zwei besonderen, auf ihre Träger zugeschnittenen Geräten. Nicht zuletzt dachte er an das hyperenergetische Hintergrundrauschen, das von der Materiequelle seit kurzem ausging, und an die Signale, die sie in Abständen von 23h 18m schon seit Millionen von Jahren ausstrahlte. Und an den UHF\_Kuppler, der auf der Basis dieses Prinzips entwickelt worden war.

Er wußte, daß es noch einen Menschen geben mußte, der die Stimmen der Quelle ebenso vernahm wie er selbst.

Er suchte den Arkoniden auf. Atlan sah die Frage in seinen Augen, und bevor sie noch ausgesprochen

wurde, nickte er und sagte ernst:

“Ja, ich höre es auch.”

\*

Die Lagebesprechung war beendet. Die Fahrzeugführer mitsamt ihren Besatzungen, die Roboter eingeschlossen, wußten, worauf es ankam und was sie zu tun hatten. Insbesondere hatte ihnen Lyn Degas eine Reihe von Verhaltensmaßnahmen für den Notfall eingeschärft, wobei sie sich ein wenig lächerlich vorkam, denn woher wollte sie schon wissen, was für Notfälle es in diesem umgekrepelten Kontinuum alles geben mochte.

Zum Schluß blieb nur noch sie mit ihren beiden Getreuen, Zelda Gren und Hormel Dan, im Besprechungsraum zurück. Sie sprachen über belanglose Dinge, als Jak Nyman eintrat.

“O weh”, entfuhr es Zelda, “da kommt Ärger.”

Nyman lächelte verbindlich.

“Nicht im geringsten. Ich bin, da auf Stellungssuche, ganz friedlich.”

“Man hat Sie hinausgeschmissen?” staunte Hormel.

“Keineswegs. Sagen wir: Ich bin vorübergehend in Ungnade gefallen. Es wäre gut, wenn ich mich der Szene der Unfreundlichkeit eine Zeitlang fernhalten könnte. Ist mein alter Posten noch frei?”

“Als wissenschaftlicher Beobachter?” erkundigte sich Lyn unfreundlich.

“Als das.” Er war plötzlich so freundlich. “Als Zweiter Offizier, als Dritter, als Koch—was Sie wollen.”

Lyn ließ ihn nicht aus den Augen. Das machte ihm, wie üblich, nichts aus. Sie wußte, was er wollte. Es lag ihm nichts daran, für ein paar Tage von der BASIS zu verschwinden. Unfreundlichkeit von seiten seiner Vorgesetzten konnte ihm nichts anhaben, dazu war er zu kalt. Und so weit her war es mit dem In\_Ungnade\_gefallenSein wohl auch nicht. Er war ein brillanter Physiker, das konnte ihm keiner nehmen.

Genauso war der Haken. Eine Teilnahme an der Expedition bot ihm die Möglichkeit, als erster Sachverständiger an Ort und Stelle zu sein, wenn atemberaubende neue Entdeckungen gemacht wurden. Er würde wahrscheinlich eine Nymansche Gravitationskonstante, eine Nyman\_Geometrie des mehrfach degenerierten Raum\_Zeit\_Gefüges und eine Nymansche Theorie des hypergravitationellen Schwarzen Loches entwickeln.

Aber das spielte keine Rolle. Hatte sie, hatte die MEMPHIS, hatte die Expedition einen Vorteil davon, Jak Nyman bei sich zu haben? Und ob! Es war beinahe so gut, als ob Payne Hamiller oder Geoffry Waringer selbst teilgenommen hätten.

Lyn sah zuerst Zelda, dann Hormel an. Ihre Gesichter waren bewegungslos, aber voller Spannung.

“Also gut, Sie machen mit”, sagte sie.

Jak Nyman strahlte. Zelda dagegen sah, wie Hormel Dan sich auf die Lippen biß.

\*

Das lag jetzt schon viele Stunden zurück. Der Verband der sechs Schiffe strebte in breit gefächerter Formation den tieferen Regionen der Barys zu. Alles war normal. Die Orter funktionierten wie gewohnt. An Bord der MEMPHIS sah man die BASIS als einen grell leuchtenden Reflex, die übrigen fünf Fahrzeuge als Punkte von minderer Leuchtkraft. Die Hyperfunkverbindung der Verbandschiffe untereinander und mit der BASIS war einwandfrei.

Das erste Ziel der Expedition war eine Gruppe von leuchtenden Körpern, die eine relativ dicht gedrängte Konstellation von der Gestalt eines ebenen, unregelmäßigen Sechsecks bildeten. Die Entfernung von der BASIS bis zum Zentrum des Sechsecks war mit konventionellen Methoden zu dreieinhalb Lichtjahren bestimmt worden. Niemand wußte, was diese Angabe wert war. Es gab noch keine verlässliche Hypothese zur Deutung der Geometrie der Barys. Die leuchtenden Gegenstände, die den schwarzen Hintergrund bevölkerten, waren inzwischen auf den Namen “BarysKörper” getauft worden.

Jak Nyman war vom ersten Augenblick des Fluges an vollauf beschäftigt gewesen. Er sprach zu niemand über die Dinge, an denen er arbeitete, und wurde bei zumindest einer Gelegenheit recht ruppig, als Hormel Dan ihn in ein Gespräch verwickeln und dadurch von seiner Arbeit ablenken wollte.

Der Verband führte ein paar kurze Linearetappen mit geringem Überlichtfaktor durch. Mit Hilfe dieser Manöver wurde die an Bord der BASIS bestimmte Entfernung des BarysKörper\_Sechsecks verifiziert. Lyn Degas setzte daraufhin einen längeren Linearsprung an, der die sechs Schiffe bis ins Innere des Sechsecks führen sollte. Da der bisherige UL\_Faktor beibehalten wurde, war

die Dauer der Linearphase auf knapp zwanzig Minuten angesetzt.

Während dieser Zeit hatte Jak Nyman nur wenig zu tun, da seine Meßgeräte außer Betrieb waren. Lyn benützte die Gelegenheit, um ein paar Fragen loszuwerden, die sie schon seit geraumer Zeit beschäftigen.

“Wenn rings um uns das RaumZeit\_Gefüge und die Materie wirklich mehrfach degeneriert sind, warum kommt uns das Ganze dann so verflift normal vor?” wollte sie wissen.

“Weil wir selbst uns im Zustand derselben Degeneration befinden”, antwortete Nyman. “Immerhin gibt es

zu denken, daß uns die Umwelt hier wesentlich normaler vorkommt als auf der anderen Seite der Nyman\_Grenze, wo die Verhältnisse nach unserer Vorstellung weniger verzerrt sein sollten als hier. Sie erinnern sich an die merkwürdigen Ereignisse, die Sie miterlebten, als Sie von Ihrem Außenposten zur BASIS zurückkehrten?"

Lyn erinnerte sich lebhaft.

"Wir flogen im Kreis. Und einmal lief die Zeit rückwärts. Ich sprach aus meinem eigenen Hyperempfänger zu mir selbst."

Jak Nyman lächelte.

"Ich glaube nicht, daß wir es da mit einer Umkehr des Zeitablaufs zu tun hatten."

"Wir? Sie waren überhaupt nicht dabei!"

"Im übertragenen Sinn gesprochen. Ich glaube vielmehr, daß die beiden Serien von Hyperfunkimpulsen sich teilten. Jeweils der eine Teil lief direkt zum Ziel, der andere fuhr im Kreis herum und landete nach einer gewissen Zeit wieder in Ihrem Empfänger."

Lyn verzog den Mund.

"Sie verderben einem aber auch jeden Spaß", ärgerte sie sich. "Was wäre das für ein Bericht gewesen: Fahrzeugführer erlebt Zeitumkehr!"

"Geben Sie die Hoffnung nicht auf", riet Nyman. "Nach meiner Berechnung kommt das Allerungewöhnlichste noch auf uns zu."

Wenige Minuten später verließ die MEMPHIS den Linearraum. Überrascht musterte Lyn die Szene auf dem großen Bildschirm. Nymans letzte Worte hallten noch in ihrem Bewußtsein nach.

Die Barys\_Objekte, die vor Beginn der Linearphase noch in eintönigem Mittelgelb geleuchtet hatten, schillerten jetzt in allen Farben des Spektrums.

\*

Als die Expedition der sechs Schiffe von der BASIS aufbrach, befand sich Perry Rhodan tief im Innern des riesigen Raumfahrzeugs und inspizierte die Installation eines Großversuchs, der ermitteln sollte, ob mit den Methoden der konventionellen Physik das Zentrum der Barys, d.h. der vermutliche Standort der Materiequelle angepeilt werden könne.

Beim Verlassen des mehrere hundert Quadratmeter großen Versuchsgeländes stolperte Rhodan plötzlich und wäre zu Boden gestürzt, wenn ihn nicht einer seiner Begleiter geistesgegenwärtig aufgefangen hätte. Er hing ein paar Sekunden schlaff in den Armen seines Beschützers. Schließlich straffte er sich und befreite sich aus dem stützenden Griff des anderen. Verwunderung lag in seinem Blick.

"Was war das?"

"Ich glaube, Sie waren einen Augenblick lang bewußtlos", sagte der Mann, der ihn aufgefangen hatte.

Perry Rhodan fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

"Muß am Kantinenessen liegen", versuchte er, den Zwischenfall mit Humor abzutun.

Aber ein zweiter unter seinen Begleitern hatte bereits das getan, was in einem solchen Fall oberste Vorschrift war. Es dauerte keine Minute, da erschienen die Paradiemiker auf der Szene. Rhodans Protest war wirkungslos. Er mußte sich einem Transportroboter anvertrauen, der ihn auf dem schnellsten Weg in die nächste Krankenstation schlepppte.

Die Untersuchung nahm eine Stunde in Anspruch. Rhodans persönlicher Arzt, Pol Ekland, war hinzugezogen worden. Perry Rhodan ruhte bequem in einem Möbelstück, das halb Liege und halb Sessel war, als Ekland eintrat.

"Ich will hier raus!" knurrte er.

"Du bist viel gescheiter, als du dich anstellst, Perry", sagte Pol Ekland. "Du weißt, daß einem Aktivatorträger solche Dinge nicht zustoßen. Also solltest du die Sache ernst nehmen."

"Dann sage mir gefälligst, was mir fehlt."

"Ich weiß es nicht. Es gib Symptome der physischen Erschöpfung, aber sie sind nicht deutlich genug, als daß man damit den Vorfall erklären könnte. Immerhin wirst du wie einer behandelt, der sich in den vergangenen Tagen und Wochen zu sehr verausgabt hat. Man verschreibt dir Stärkungsmittel, und du wirst dir in der nahen Zukunft mehr Ruhe gönnen müssen als die läppischen zwei bis drei Stunden pro Tag."

Rhodan sah ihn nachdenklich an.

"Sag mir, was dir durch den Kopf geht, Pol."

"Weiter nichts als eine Vermutung. Der Aktivator ersetzt alles, was der Körper infolge Überanstrengung verliert. In deinem Fall sieht es tatsächlich so aus, als hätte das Gerät für den Bruchteil einer Sekunde ausgesetzt. In diesem Fall schlugen die Merkmale der Erschöpfung mit aller Gewalt durch, und du brachst zusammen."

"Dann müßten aber auch die anderen ... "

"Nur einer", fiel ihm Pol Ekland ins Wort.

"Atlan?"

Der Arzt nickte.

“Es erging ihm genau wie dir. Er sitzt in einer Krankenstation des Kommandozientrums.”

\*

Payne Hamiller hätte nicht sagen können, wie oft er während seiner Arbeiten zu dem großen Bildschirm hinaufgesehen und während einer Denkpause den Anblick der ruhig leuchtenden Barys\_Körper auf sich hatte einwirken lassen. Es mochte ein paar dutzendmal gewesen sein. Die Analyse der eigenartigen Daten, die ihm vorlagen, nahm seine gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch. Er nahm nicht wirklich wahr, was er sah.

Aber dieses eine Mal war es anders. Einer der vielen Leuchtpunkte strahlte in grellem Rot.

Hamiller fuhr auf. Sein erster Gedanke war, eines der Aufnahmegeräte müsse eine Fehlfunktion entwickelt haben. Er überprüfte die Kontrollanzeigen. Sie waren in Ordnung. Er identifizierte das rot leuchtende Objekt anhand seiner Position und rief das entsprechende Spektrum aus dem Speicher des Rechners ab. Gleichzeitig aktivierte er den Analysator und ließ ihn eine zweite Vermessung des Spektrums durchführen. Das Ergebnis war von dem ersten deutlich verschieden. Das Maximum der Strahlungsintensität hatte sich zu höheren Wellenlängen hin verschoben.

Daraufhin erst geriet Payne Hamiller richtig in Fahrt. Wenige Minuten später waren mehr als ein Dutzend Analysatoren damit beschäftigt, die Spektren aller bekannten Barys\_Körper neu zu vermessen. Das Resultat war schlechthin sensationell. Die Strahlungscharakteristiken sämtlicher Objekte im Innern der Barys hatten sich zu ändern begonnen. Der Änderung lag keine Gesetzmäßigkeit zugrunde. Sie erfolgte völlig wahllos. Bei dem Gedanken, daß ihn jemand um eine Erklärung des Phänomens bitten könne, geriet Hamiller vorübergehend in Panik. Der rote BarysKörper, der ihm zuerst aufgefallen war, stellte den krassesten Fall der Spektralveränderung dar. Neben ihm gab es andere, deren Strahlungsdiagramm sich nur mäßig oder sogar nur kaum wahrnehmbar verschoben hatte. Aber es gab keinen einzigen, soweit die bisherigen Meßergebnisse auswiesen, dessen Spektrum überhaupt nicht verändert worden war.

Die Veränderungen waren, wie gesagt, wahllos. Es gab nicht nur Verschiebungen zu höheren, sondern auch zu niedrigeren Wellenlängen. In vielen Fällen war der Vorgang mit dem bloßen Auge noch nicht wahrnehmbar. Aber es würde nicht mehr viel Zeit vergehen, und es leuchtete in der Barys in sämtlichen Farben des Regenbogens.

Eine neue Entwicklung hatte eingesetzt. Niemand konnte auch nur ahnen, wodurch sie ausgelöst worden war. Möglicherweise handelte es sich um eine Reaktion der Barys auf das Eindringen der BASIS. Es konnte aber auch sein, daß hier ein ganz natürlicher Vorgang vorlag, der sich in dieser ganz und gar ungewöhnlichen Raum\_Zeit\_Zone des öfteren abspielte.

Auf jeden Fall mußte die Schiffsleitung in Kenntnis gesetzt werden. Bei dem Versuch, Perry Rhodan per Bordinterkom zu erreichen, erfuhr Payne Hamiller von den beiden Unfällen.

\*

Nach einer halben Stunde stand fest, daß sich außer der Farbe der Barys\_Objekte in der Umgebung nichts verändert hatte. Inzwischen war eine Funkverbindung mit der BASIS zustande gekommen. Dort war man über Lyn Degas' Meldung zunächst erstaunt. Später aber trieb man Payne Hamiller auf, der bestätigte, daß sich die Strahlungscharakteristiken sämtlicher Barys\_Objekte dramatisch verändert hätten. Nein, eine Erklärung dafür wußte er nicht.

“Ich nehme an, Sie auch nicht”, sagte Lyn zu Jak Nyman.

Der Wissenschaftler schüttelte den Kopf.

“Ich bin so hilflos wie der Steinzeitmensch angesichts eines Nordlichts.”

“Der hatte es einfach”, spottete Lyn. “Er schob alles auf die Dämonen. Sind Sie der Ansicht, daß unser Vorhaben durch diese Entwicklung beeinflußt wird?”

“Nein. Durch Farbe allein lassen wir uns nicht abschrecken.”

Hormel Dan kam mit einer Nachricht, die er soeben per HyperfunkSchnelldrucker empfangen hatte. Er reichte Lyn das Stück Druckfolie.

“Rhodan und Atlan sind vor Erschöpfung zusammengebrochen”, las sie. “Es handelt sich um nichts Ernsthaftes. Beide Männer sind auf dem Weg der Besserung.”

Sie sah auf. Es arbeitete in ihrem Verstand. Das gab Hormel den Mut, auszusprechen, was er dachte..

“Glaubst du, es hat irgendwas mit dem da draußen zu tun? Der Veränderung der Spektren?”

Jak Nyman lachte auf.

“Machen Sie sich nicht lächerlich, Mann! Ein unerklärliches Phänomen im mehrfach degenerierten RaumZeit\_Gefüge ist eine Sache, und ein Zusammenbruch vor Erschöpfung ist eine andere. Was für einen Zusammenhang könnte es da geben?”

Lyns Augen funkelten ärgerlich.

“Welch emotioneller Aufwand für eine einfache Frage, die noch nicht einmal an Sie gerichtet war!”. Sie wandte sich an Hormel und fuhr fort: “Schwer zu sagen und kaum zu glauben, aber die zeitliche Übereinstimmung

gibt einem zu denken, nicht wahr?"

Während Hormel Dan an seinen Arbeitsplatz zurückkehrte, versuchte Lyn, sich auf die vorliegende Aufgabe zu konzentrieren. Der Bericht von der BASIS gab ihr mehr zu denken, als sie wahrhaben wollte. Das erste Ziel der Expedition war ein nicht selbstleuchtender Barys\_Körper, in der Analogie zum Normaluniversum also ein Planet, obwohl er sich nicht in erkennbarer Weise um die Sonne bewegte, die ihn anstrahlte. Auch die Größen\_ und Entfernungsverhältnisse waren einigermaßen grotesk. Der "Planet" schien kaum kleiner als seine "Sonne", und die Distanz zwischen den beiden Körpern betrug mehrere Lichttage.

Lyn wies die übrigen fünf Einheiten des Verbands an, ihre gegenwärtige Position beizubehalten. Dann setzte sie Kurs auf den eigenartigen Himmelskörper.

\*

"Wie wollen Sie ihn nennen?"

"Ganz bestimmt nicht Nymans Stern", sagte Lyn grob.

Jak Nyman nahm die Zurechtweisung in guter Laune hin. Lyn drehte sich zu ihrer Zweiten Pilotin um.

"Haben wir Bahndaten für einen Orbit?"

Zelda schüttelte den Kopf. Es wirkte ziemlich verzweifelt.

"Ich kriege keinerlei Anzeichen, daß das Ding überhaupt eine Gravitation besitzt."

Der namenlose Planet, in hellem Rot glühend, stand so groß wie der terranische Mond im ersten Viertel auf dem Bildschirm. Einzelheiten der Oberfläche waren weder mit dem bloßen Auge noch mit Hilfe teleskopischer Vergrößerung erkennbar. Der Planet schien aus weiter nichts als roter Helligkeit zu bestehen—wenigstens auf der angestrahlten Seite.

"Nyman, ich warte auf Ihre Tastergebnisse", sagte Lyn ungeduldig.

"Ich habe keine", knirschte der Wissenschaftler. "Die Tasterimpulse gehen entweder geradewegs durch das Ding hindurch oder werden von ihm absorbiert."

"Eine Seifenblase, vielleicht?"

Lyn beobachtete die Fahrtanzeige. Die Geschwindigkeit der MEMPHIS wurde mit Bezug auf den geometrischen Mittelpunkt des roten Planeten ermittelt. Das Schiff war vergleichsweise langsam aus der letzten, kurzen Linearetappe aufgetaucht. Die Fahrt war weiter gedrosselt worden, so daß sich die MEMPHIS jetzt nur noch mit 12 km/sec auf den rätselhaften Körper zubewegte. Lyn wies den Rechner an, die Geschwindigkeit mit doppelter Genauigkeit zu berechnen, damit sie an den letzten Stellen des Zahlenwertes erkennen könnte, ob das Fahrzeug überhaupt beschleunigt wurde. Sie beobachtete die Datenanzeige volle vier Minuten lang, ohne auch nur eine einzige Ziffer sich ändern zu sehen.

Die Gespräche im Kommandostand der MEMPHIS ebenso wie der ständige Fluß der Daten, den die Meßgeräte aufzeichneten, wurden automatisch sowohl an die BASIS als auch an die anderen Fahrzeuge des Verbands übertragen. Von nirgendwoher kam ein Kommentar; niemand hatte einen Vorschlag, wie diese Lage zu handhaben sei.

"Dann suche ich mir meinen eigenen Orbit", sagte Lyn Degas ärgerlich.

7.

Die MEMPHIS näherte sich der roten Sichel auf einer weit ausholenden, leicht gekrümmten Bahn. Lyn hatte nicht die Absicht, sich kopfüber in ein Unternehmen voll unbekannter Gefahren zu stürzen. Sie flog einen Spiralkurs, der das Raumschiff langsam, aber sicher näher an die Oberfläche des Planeten heranführen würde. Der Orientierung halber wählte sie eine Umlaufebene, die die beiden Pole des fremden Körpers einschloß. Auf diese Weise haste die MEMPHIS, während sie den Planeten umkreiste, dessen erleuchtete Seite zur Linken und die Nachtseite zur Rechten.

Der rote Barys\_Körper hasted einen Durchmesser von 14.000 Kilometern, und die MEMPHIS war derzeit 62.000 Kilometer von der Oberfläche entfernt! Bei all diesen Entfernungswerten mußte man sich stets vor Augen halten, daß niemand genau wußte, ob sie wirklich richtig waren. Niemand konnte sagen, ob der Abstand von der Oberfläche des roten Planeten nicht in Wirklichkeit 620 oder 6.200.000 Kilometer oder etwa 6,2 Lichtjahre betrug. Worauf es ankam, war, daß alle: der Planet, der Rechner, die Meßinstrumente, die Triebwerke und nicht zuletzt die Menschen an Bord sich so verhielten, als wären es tatsächlich 62.000 Kilometer, und daß unter dieser Annahme alles ordnungsgemäß funktionierte. Die Wirklichkeit spielte, wenn man es genau überlegte, keine Rolle mehr.

Im Lauf der nächsten Stunde schrumpfte der Abstand der MEMPHIS von der Oberfläche auf 51.000 Kilometer. In dieser Zeitspanne hasted das Schiff den Planeten zur Hälfte umrundet. Es bewegte sich nicht schwerelos auf einem Orbit, sondern flog mit Hilfe der eigenen Triebwerke. Der Planet wies noch immer keine Spur eigener Schwerkraft auf. Auch seine Oberfläche weigerte sich daraufhin, Einzelheiten preiszugeben. Wenn Lyn auf den Bildschirm blickte, dann sah sie zur Linken eine rote Fläche, die nicht anders wirkte als ein Stück faltenfreies, grellrotes Papier, und zur Rechten die Schwärze der absoluten Nacht. Die Taster, an denen Jak Nyman mit

allmählich nachlassendem Eifer arbeitete, erbrachten ebenfalls keine Resultate.

Lyn Degas erinnerte sich an ein Ereignis, bei dem sie sich ebenso hilflos gefühlt hatte wie jetzt. Es lag weit zurück in ihrer Kindheit. Sie hatte mit den Eltern eine Ausstellung besucht, in einer fremden Stadt, an einem Feiertag, an dem sich die Menschen zu Zehntausenden auf dem Ausstellungsgelände drängten. Sie hatte ihre Eltern verloren. Sie war schließlich von einem Ordnungsbeamten aufgegriffen und nach Hause zurückgebracht worden. Aber die Stunde, die bis dahin verging, war eindeutig die schrecklichste Zeit ihres Lebens gewesen. Im Augenblick empfand sie weder Schrecken noch Angst. Aber sie fühlte sich genauso verlassen; genauso hilflos wie damals, als sie allein im Gedränge umherirrte und nicht wußte, wohin sie sich wenden sollte.

Weitere zwei Stunden später bewegte sich die MEMPHIS nur noch 26.000 Kilometer über der Oberfläche. Lyn sagte:

“Ich weiß einen Namen für dieses Ding. Ich nenne es Mystik.” Sie wartete auf eine Reaktion ihrer Zuhörer, und als keine erfolgte, fuhr sie fort: “Außerdem drücke ich diesen Kahn jetzt nach unten.”

\*

Die MEMPHIS scherte aus ihrem bisherigen Kurs und flog auf den beleuchteten Teil der Planetenoberfläche hinaus. Die Triebwerke drückten das Schiff steil nach unten. In wenigen Minuten verlor es mehrere tausend Kilometer Höhe. Lyn war klar, daß

der neue Kurs spätestens nach einer halben Planetenumrundung wieder auf die Nachtseite hinüberführen würde. Aber sie war fest entschlossen, es soweit nicht kommen zu lassen. Sie würde landen—falls es etwas gab, worauf man landen konnte.

Sie fühlte sich ratios. Sie sah zum Bildschirm hinauf, zu den Instrumenten auf der Konsole, nach rechts zu Zelda, nach links zu Nyman und Hormel—ohne wirklich wahrzunehmen, was sie sah—and dann wieder zum Bildschirm.

Es war bei einer dieser Kopfbewegungen, daß sie den Eindruck hatte, die Eintönigkeit der Bildfläche hätte sich verändert. Das leuchtende Rot war nicht mehr Papier, es war ein dichter Nebel, der trier und da aufriß, so daß man für den Bruchteil einer Sekunde hindurchblicken konnte. Sie sah einen Fluß. Sie sah zwei gezackte, unregelmäßige Linien, die die Ränder des Tales sein mochten, durch das der Fluß sich bewegte. Im Tal sah sie helle und dunkle Flecken und bildete sich ein, es seien Wiesen und Wälder.

Der Spuk verschwand so schnell, wie er gekommen war. Das Rot wurde wieder zu glattem Papier. Und im nächsten Augenblick wurde die MEMPHIS gepackt.

Lyn schrie unwillkürlich auf, als sie in die Höhe gerissen wurde. Die Gurte schnitten ihr in den Leib und in die Schulter. Die Markier\_ und Lichtstifte, mit denen sie geistesabwesend gespielt hatte, schossen in die Höhe und klatschten gegen die Decke. Irgendwo unter ihr rumorte es laut und anhaltend. Sie hörte ein knirschendes Ächzen und wußte instinkтив, daß irgendwo in ihrem Schiff wenigstens eine Terkonitwand der plötzlichen Belastung nicht mehr hatte standhalten können.

Das Heulen der Alarmsirenen war nur von kurzer Dauer. Einer der Rucke, die jetzt in pausenloser Folge durch den Schiffsleib fuhren, hatte das Alarmsystem zerstört. Lyn ertappte sich dabei, wie sie rein instinktiv den Helm ihrer Montur über den Kopf zog und den Verschluß betätigte. Sie erinnerte sich ihrer Verantwortung und sah in die Runde. Jedermann sonst war ihr zuvorgekommen—bis auf die Roboter. Die brauchten keine Schutzmonturen.

Sie warf einen raschen Blick auf den Bildschirm. Er war jetzt rot, von einem Ende bis zum anderen. Und da waren sie wieder: die gezackten Ränder des Tales und der Fluß, eine Fata Morgana mit einer Lebensdauer von einer Achtesekunde.

“Nyman, was zum Teufel ist los?” schrie sie durch den höllischen Lärm, der mühelos durch die Hüllen der Raumanzüge drang.

“Ein starker Schwerkrafteinfluß”, hörte sie ihn über Helmfunk antworten. “Inhomogenes Gravitationsfeld, das generell stärker wird, je näher wir der Oberfläche kommen.”

“Oh, verdammt ...”

Warum hatte der Autopilot nicht reagiert? Warum hatte er die MEMPHIS nicht beim ersten Anzeichen von Gefahr aus diesem Chaos hinausbefördert? Sie griff nach den Schaltern ihrer Konsole, aber ein mörderischer Ruck fegte ihr die Hand einfach beiseite. Es war ein Knirschen, Ächzen, Stöhnen und Fauchen ringsum, als berste das Schiff aus den Nähten. Lyn war nicht sicher, ob der Antigrav noch funktionierte. Die Stöße, die sie trafen, trieben ihr den Magen bis zum Hals oder die Kehle bis zwischen die Knie, je nachdem, aus welcher Richtung sie kamen.

Sie brachte die rechte Hand schließlich an den Rand der Konsolentastatur. Der Zeigefinger, abgestützt durch sämtliche anderen Finger einschließlich des Daumens, drückte mit Mühe die Nottaste. Eine Sekunde verging, dann erschien auf dem Sichtgerät der flackernde rote Blitz, das Symbol für Fehlanzeige. Ein paar Atemzüge lang leuchtete der Blitz auf und ab, dann zersplitterte die Bildscheibe.

“Wir steigen aus!” schrie Lyn.

Der Bildschirm kam herab. Er flog quer durch die Hälfte des Kommandostands und zerbarst krachend am Boden. Lyn fingerte verzweifelt an ihren Gurten. Zum Teufel auch—das Ding sollte doch so einfach funktionieren! Sie kam schließlich frei. Ein mächtiger Ruck schleuderte sie zu Boden. Sie fühlte sich mit aller Gewalt gegen das harte Metall gepreßt, als der ganze Kommandostand wie wild zu rotieren begann. Sie hörte Stimmen im Helmempfänger, aber sie verstand nichts. Sie war noch damit beschäftigt, wieder auf die Beine zu kommen, als sich die Luft plötzlich mit weißem Nebel füllte. Sie kannte das Symptom. Die MEMPHIS war leck. Die einströmende Weltraumkälte kondensierte die Luftfeuchtigkeit. Der Effekt dauerte nicht einmal eine Sekunde. Die Luft strömte aus, in einem einzigen, donnernden Schwall. Lyn sah einen Sessel aus der Halterung gerissen werden. Eine Gestalt kauerte darauf.

Die Wand des Kommandoraums riß auf. Es entstand eine klaffende Lücke, und alles, was sich in der Nähe befand, wurde darauf zugerissen. Der Kommandostand befand sich im Zentrum des kugelförmigen Schiffes, mit Dutzenden von Trennwänden zwischen ihm und der Außenhaut.

Und dennoch sah Lyn unmittelbar vor sich, fast zum Greifen nah, eine unendlich weite, rot leuchtende Fläche.

Als sie durch den Riß in der Wand schoß, von einem unwiderstehlichen Sog gepackt, zweifelte sie nicht, daß ihre letzte Stunde geschlagen hatte.

\*

“BASIS an alle Einheiten des Expeditionsverbands: Ziehen Sie sich sofort zurück. Kommen Sie auf dem schnellsten Weg an Bord.”

Grimm leuchtete aus Perry Rhodans Augen, als er den energetischen Ring des Mikrofons von sich schob. Im Kommandosektor der BASIS war die automatische Übertragung der Vorgänge an Bord der MEMPHIS vor wenigen Minuten abgerissen. Keiner der Versuche, Lyn Degas und ihre Mannschaft anzusprechen, hatte ein Ergebnis erbracht. Die Barys hatte gezeigt, daß sie nicht so harmlos war, wie sie aussah.

Rhodan, erst vor kurzem aus der Obhut seines Arztes entlassen, wandte sich an Reginald Bull, der neben ihm stand.

“Schaff mir Laire herbei—wenn nötig, mit Gewalt!”

Bull entledigte sich seines Auftrags binnen weniger Minuten. Perry Rhodan zwang sich zur Ruhe. Er wartete, bis ihm der Roboter bis auf wenige Schritte nahe gekommen war.

“Wir haben vor wenigen Minuten vier Menschenleben verloren”, sagte er.

Laires Augen glommen in eigenartigem Feuer.

“Wie?”

“Sie haben sich in ihrem Raumschiff einem der\_Barys\_Körper genähert. Ihr Fahrzeug wurde buchstäblich auseinandergerissen.”

“Wer hat ihnen den Auftrag dazu gegeben?”

Die Frage brachte Rhodan in Verwirrung, aber nur für den Bruchteil einer Sekunde.

“Wir alle. Mit meiner Zustimmung. Es ging darum, die Verhältnisse in diesem Raumsektor zu erforschen.”

“Dann tragt ihr alle die Verantwortung für das Geschehene. Die vier sind das Opfer eurer Ungeduld.”

“In Anbetracht des Umstands, daß die Kosmokraten dieses Unglück hätten verhindern können, erscheint mir das eine billige Ausrede”, erklärte Rhodan bitter.

“Aber wer sagt, daß es den Kosmokraten möglich gewesen wäre einzugehen? Das ist deine eigene Hypothese, Perry Rhodan, und sie wird durch nichts gestützt. Im Gegenteil, du selbst weißt, daß die Kosmokraten deiner Hilfe bedürfen.”

Perry zwang sich zur Ruhe. Im Ärger der ersten Minute hatte er einen seiner wichtigsten Grundsätze verletzt: niemals auf Gefühlsbasis mit einem Roboter zu argumentieren. Er geriet bei dieser Debatte ins Hintertreffen, aus eigener Schuld.

“Was ist dir über die Charakteristiken der Barys\_Körper bekannt?” fragte er.

“Ich weiß, daß sie töricht sind, besonders in nächster Nähe”, antwortete Laire, “sonst nichts.”

“Besteht Hoffnung, daß die vier Menschen auf irgendeine Weise überlebt haben?”

“Das ist mir unbekannt.”

Trotz seines festen Entschlusses, denselben Fehler nicht ein zweites Mal zu begehen, quoll der Ärger in Perry empor.

“Der Kontakt mit den Kosmokraten ist schon jetzt durch soviel Hypothesen belastet, daß eine erfolgreiche Zusammenarbeit kaum noch möglich erscheint.”

“Die Entscheidung darüber bleibt euch überlassen”, sagte daraufhin der Robot. “Der Kontakt wird zustande kommen. Was danach geschieht, ist nicht meine Sache. In der Zwischenzeit rate ich nochmals, zu warten, bis die Mächtigen jenseits der Materiequelle zur Kontaktaufnahme bereit sind. Jeder Versuch, die Entwicklung einseitig zu

beschleunigen, kann nur zu weiteren Unglücksfällen führen."

Er wandte sich um und schritt hinaus.

Eine Zeitlang herrschte betretene Stille. Es war die Situation, in der jeder nach Worten suchte, die es sich in einem Augenblick wie diesem zu sagen lohnte, ohne auch nur ein einziges zu finden.

"Eines Tages wird mir die Kraft fehlen, mit diesem Wesen auf zivilisierte Art und Weise zu verhandeln." Perry Rhodans Stimme war voll Bitterkeit. Er sah Reginald Bull an. "Wie kam es, daß er so bald hier war?"

"Wir trafen ihn auf dem Weg hierher."

*Er wußte von dem Unfall*, schoß es Perry durch den Sinn. Er fragte sich, wie die Unterhaltung verlaufen wäre, wenn er Laire und die Kosmokraten nicht der Nachlässigkeit beschuldigt hätte. Die Frage konnte natürlich nicht ernst genommen werden. Laire handelte nicht aus eigener Initiative, er besorgte die Aufträge der Kosmokraten.

\*

Lyn Degas schwebte in einem fremden Universum, in dem es nur eines gab: ein roses Leuchten, das das All erfüllte. Sie wußte nicht, ob sie es mit offenen Augen sah oder ob es ihr durch die geschlossenen Lider drang. Um genau zu sein: sie wußte nicht einmal, ob sie noch Augen und Lider besaß. Sie hante kein körperliches Empfinden. Nur ihr Bewußtsein war in Tätigkeit. Sie empfand keinerlei Neugierde. Ihr Verhalten war rein reaktiv. Was aber bedeutete das in einem Universum, in dem es nichts gab, worauf sie reagieren konnte?

Das war der Tod? Körperlos, empfindungslos, nur noch ein Bewußtsein, das sich umsah und von überallher dasselbe Bild empfing: konturloses roses Leuchten. Wie anders konnte es darauf reagieren, als indem es allmählich abstarb und schließlich erlosch. Das wäre das Ende.

An dieser Stelle bekamen ihre Gedanken einen Knacks. Es war nicht, daß sie sich gegen die Aussicht auf ein nahes Ende aufgebäumt hätte. Sie fragte sich vielmehr, warum sie das nicht tat. Ihr ganzes Leben war von dem Grundsatz beseelt gewesen, daß Schicksalsschläge nicht einfach hingenommen werden durften, daß man sich gegen sie wehren müsse. Wie sonst hätte sie sich zur Fahrzeug\_ und schließlich sogar zur Verbandsführerin aufschwingen können?

Verbandsführerin! Was war aus dem Verband geworden? Was war aus Zelda Gren, aus Hormel Dan und aus Jak Nyman geworden?

Sie unternahm einen Versuch, der so lächerlich war, daß er sie selbst erheiterte: sie versuchte, Zeldas Namen zu rufen. Wie macht man das, ohne Lunge, ohne Stimmbänder, ohne Kehle, ohne Mund?

Der Schmerz verwirrte sie. Wie konnte ein körperloses Bewußtsein Schmerz empfinden? Sie versuchte das Gefühl zu analysieren. Es fühlte sich an wie ... wie eine total ausgetrocknete Zunge, die gegen einen wunden Rachen rieb.

Lyn Degas lag still. Lag? Bis jetzt hante sie geschwebt. Sie konzentrierte sich auf die einzelnen Teile ihres Körpers. Die Augen! Selbst wenn sie keine Augen mehr besaß, so erinnerte sich das Bewußtsein doch, wo sie gewesen waren und welchen Befehlen sie gehorchten. Lyn versuchte mit aller Kraft, das motorische Signal zu erzeugen, das die Lider veranlaßte, sich zu heben.

Der Erfolg kam ganz überraschend. Das rote Leuchten verschwand, ertrank in einer grellen, gelb\_weißen Helligkeit, die ihr wie mit glühenden Nadeln durch die Augen ins Gehirn fuhr. Sie schloß die Lider rasch, und bei ihrem nächsten Versuch ging sie vorsichtiger zu Werk. Sie öffnete die Augen zunächst einen winzigen Spalt und gab ihnen Gelegenheit, sich an das grelle Licht zu

gewöhnen.

Je mehr Zeit verstrich, desto deutlicher kam ihr zu Bewußtsein, daß etwas ganz und gar Unglaubliches geschehen war. Ihr Verstand sträubte sich gegen die Bilder, die die Augen ihm zutragen, und hielt sie für die Erzeugnisse einer überhitzen Phantasie.

Schließlich hielt Lyn es nicht mehr aus. Mit einem Schrei fuhr sie in die Höhe. In diesem Augenblick wurde ihr die Existenz ihres Körpers mit peinvoller Deutlichkeit bewußt; denn er schmerzte in jeder einzelnen Nervenfaser.

Sie sah sich um.

Sie saß am Fuß eines Baumes mit grobrissiger, weißer Rinde und grünblauen, lanzettförmigen Blättern.

\*

In einer der Schlafpausen, die Pol Ekland ihm verordnet hatte, empfing Perry Rhodan das Signal. Es erhob sich aus dem mentalen Hintergrundrauschen, der Stimme der Quelle. Es war kompliziert in seiner Struktur, und Perry erinnerte sich später an den geistigen Kampf, den er während seines Traumes um das Verstehen des Signals geführt hatte.

Schließlich aber war ihm klar, was die Nachricht besagte.

*Vier Leben*

Als er aufwachte, erinnerte er sich an jede Einzelheit des Traumes. Er rief Atlan an. Der Arkonide lächelte,

als kenne er den Grund des Anrufs genau.

“Du willst mir etwas sagen?” fragte Perry.

“*Vier Leben*”, antwortete der Arkonide.

Perry atmete auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

“Also doch mehr als nur ein Traum. Was, meinst du, kann es bedeuten?”

“Nur eines: die Besatzung der **MEMPHIS** hat das Unglück überlebt.”

Das Ereignis war von solcher Bedeutung, daß es wenigstens den engsten Vertrauten mitgeteilt werden mußte. Bisher hatten sowohl Atlan als auch Perry Rhodan über das geheimnisvolle Rauschen, die Stimme der Quelle, zu niemand gesprochen. Und auch jetzt sollte der Kreis der Eingeweihten so klein wie möglich gehalten werden.

Als Reginald Bull davon erfuhr, gingen ihm die Worte durch den Sinn, die Perry vor nicht allzu langer Zeit gesprochen hatte: “Verlaß dich drauf: Wir sind in dieser Sache nicht allein!”

\*

Es dauerte eine Zeitlang, bis Lyn Degas darauf kam, was in dieser Lage zu tun war. Sie mußte aufhören, nach einer Erklärung zu suchen. Wenn sie ihre geistige Gesundheit bewahren wollte, mußte sie darauf verzichten, sich zu fragen, wie es kam, daß sie hier friedlich am Fuß eines fremdartigen Baumes saß, auf einer warmen, hellen Welt mit normaler Gravitation, wo sie sich doch zuvor an Bord eines Raumschiffs befand, das im A11 unter dem Einfluß mörderischer Schwerkraftwirbel geborsten war.

Sie machte Bestandsaufnahme. Ihre Raummontur wies äußere Anzeichen der Beschädigung auf, funktionierte jedoch noch einwandfrei. Der Helm war seltsamerweise geöffnet. Ihr selbst schmerzten alle Glieder, aber sie hatte offenbar nichts gebrochen. Sie würde eine Menge blauer Flecken davontragen und eine Zeitlang nur humpelnd gehen können, aber das war nicht von Belang.

Das Schlimmste war der Durst. Die Zunge lag ihr wie ein Reibeisen im Mund, sie hatte sich das nicht nur eingebildet. Der Rachen schmerzte. Sie brauchte etwas zu trinken. Zum Unglück war ihr Raumanzug nicht eines der komplexen Lebenserhaltungssysteme, sondern nur die übliche, leichte Bordversion.

Sie sah sich um. Sie befand sich auf einem sanft geneigten Hang, der zur Linken in einem langgestreckten, geradlinig verlaufenden Kamm endete. Zur Rechten ging es in eine Art Tal hinab. Nicht weit entfernt bildeten Büsche eine vielfach geschlängelte Linie. Sie sah nicht, was sich dahinter verbarg, aber der Verlauf der Buschreihe erinnerte an einen Flusslauf.

Sie wandte sich dorthin. Sie schritt durch gelbgrünes Gras, das ihr fast bis zu den Knien reichte. Der weiße Baum mit den grünblauen Blättern war die fremdartigste Lebensform, die ihr bis jetzt vor Augen gekommen war; alles andere wirkte mehr oder weniger vertraut. Ein Botaniker hätte wahrscheinlich ohne Mühe erkannt, daß es sich bei keiner der hier wachsenden Pflanzenarten um solche handelte, die dem Menschen bekannt waren. Aber für Lyn war das ohne Bedeutung. Vorläufig, verbesserte sie sich. Sobald der Hunger einsetzte, würde sie sich darum kümmern müssen, was diese Pflanzen ihr an Eßbarem boten. Tiere—außer winzigen Insekten, die blitzschnell durch die Luft schossen—hatte sie bisher nicht zu Gesicht bekommen. Was nützten sie ihr auch? Sie war nicht bewaffnet.

Sie erreichte die Buschreihe und zwängte sich durch das Gestrüpp. Die Vermutung hatte sie nicht getäuscht: jenseits der Büsche floß träge, aber mit kristallklarem Wasser nicht ein Fluss, eher ein tiefer Bach. Sie kniete am Ufer nieder kostete die Flüssigkeit vorsichtig und trank, als sie sie wohlgeschmeckend fand, in langen Zügen.

Es war unglaublich, wie die Befriedigung des Durstes einen Menschen wieder aufrichtete. Sie fühlte sich unternehmungslustig. Sie hatte vor, diese Welt zu erforschen. Sie würde behutsam zu Werke gehen und sich unterwegs nach Pflanzen umsehen, die eßbare Früchte trugen. Die Eßbarkeit sah man ihnen natürlich nicht an. Sie würde probieren müssen und sich dabei ein paarmal Magengrimmen holen. Aber was machte das schon aus!

Das gegenüberliegende Ufer des Baches war ebenfalls von Büschen gesäumt. Lyn wollte gerade umkehren, als es drüben im Blattwerk zu rauschen begann. Sie stand reglos, ganz sicher, daß sie es mit einem eingeborenen Tier zu tun hatte, das gefährlich sein mochte.

Eine menschliche Gestalt schob sich durch das Buschwerk. Sie kniete am Ufer des Baches nieder, wie Lyn es vor wenigen Minuten getan hatte.

“Hormel Dan”, sagte Lyn, “erschrick nicht, ich bin’s nur!”

\*

Die vorsichtige Warnung war von geringem Nutzen. Hormel erschrak so sehr, daß er um ein Haar kopfüber ins Wasser gestürzt wäre. Er fand schließlich sein Gleichgewicht wieder, aber da war Lyn schon in der Mitte des Baches und strebte mit kräftigen Stößen dem gegenüberliegenden Ufer zu.

Hormel empfing sie mit ausgebreiteten Armen. Lyn Degas hätte nie gedacht, daß sie sich je von ihm umarmen lassen würde; aber hier ließ sie es mit Begeisterung geschehen. Die Arme umeinandergeschlungen, tanzten

sie wie Kinder durch die stachligen Büsche hinaus auf das Grasland und hatten einander weiter nichts zu sagen als ihre Namen.

Als die Freude sich ausgetobt hatte, fragte Lyn:

“Hast du einen von den anderen gesehen, Hormel?”

Er schüttelte den Kopf.

“Nein. Aber ich glaube, ich habe ein Stück von der MEMPHIS gefunden.” Er deutete mit dem Daumen über den Rücken. “Vielleicht gibt es noch Geräte, mit denen wir etwas anfangen können.”

“Geräte!” schrie Lyn.

“Was ist? Warum? Was meinst du?”

Lyn zerrte den Helm aus dem Nakken und schickte sich an, ihn über den Kopf zu ziehen.

“Mein Gott, Hormel!” stieß sie hervor. “Geräte! Wir tragen das perfekte Gerät unmittelbar an uns.” Um den Helmsender in Betrieb zu nehmen, brauchte sie den Helm nicht vollends zu schließen. Hormel hörte sie rufen: “Zelda! Jak! Wo seid ihr? Meldet euch!”

Hormel wollte es ihr nachtun, aber Lyn winkte heftig ab. Durch die Öffnung ihres Helmes hörte Hormel den Empfänger ansprechen.

“Lyn!” Das war Zeldas Stimme. “Und ich dachte, ich wäre ganz allein”, rief sie schluchzend. “Wo bist du?”

Bevor Lyn antworten konnte, meldete sich auch Nyman.

“Soeben zu mir gekommen. Phantastisch, euch beide zu hören. Fehlt uns nur noch Hormel.”

“Oh, der ist auch hier”, sagte Lyn. “Wir haben einander durch Zufall gefunden. Seht ihr irgendwo in eurer Nähe zwei parallele Reihen von Büschen, die sich durch die Gegend schlängeln?”

“Ich sehe sie!” schrie Zelda begeistert.

“Hormel und ich stehen am Ufer des Baches, der zwischen den Buschreihen entlangläuft. Wir müssen nur noch feststellen, ob du dich aufwärts oder abwärts von uns befindest.”

“Ich sehe überhaupt keine Büsche”, meldete sich Jak Nyman. “Aber dann habe ich auch einen riesigen Felsklotz direkt vor der Nase, und wenn ich um den herumgehe ... Ja, bei Gott, ich sehe die Büsche!”

Durch Beschreibung der örtlichen Gegebenheiten und der Dinge, die sie von ihren jeweiligen Standorten aus sahen, gelangten sie schließlich zu einer Einigung, wie sie sich zu bewegen hatten, um miteinander zusammenzutreffen. Eine wichtige Rolle spielte dabei der weiße Baum mit den grünblauen Blättern, den Jak Nyman von seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort aus sehen konnte. Zelda ihrerseits hatte den Felsen, in dessen Nähe sich Jak befand, klar im Blickfeld. Es konnte nichts mehr schiefgehen. Sie würden sich am weißen Baum treffen, von dem allein Hormel Dan nicht wußte, wo er sich befand—aber der hatte Lyn Degas als Führerin.

Zum Schluß meldete sich Jak Nyman noch einmal.

“Im Gegensatz zu dem Eindruck, den ihr von mir gewonnen habt, fällt es mir leicht, das folgende zu sagen: Ich danke allen und jedem.”

“Wofür?” fragte Lyn überrascht.

“Dafür, daß ich nicht gefragt wurde, wo wir hier sind.”

\*

Perry Rhodan und Atlan arbeiteten am Logbuch\_Kommentar des soeben vergangenen Tages. Sie befanden sich in einem Arbeitsraum abseits des Kommandostands der BASIS. Nur der Tisch, an dem sie arbeiteten, war beleuchtet. Außerhalb des Lichtkreises der Lampe herrschte Dunkelheit.

Der Logbuch\_Kommentar diente zur Unterstützung der automatischen Dateneintragungen, die den Hauptteil des Logbuchs ausmachten. Er war sozusagen eine menschliche Interpretation der rein technischen Informationen. Berichteten die Daten darüber, was geschehen war, so sagte der Kommentar aus, wie die Menschen darauf reagiert hatten.

“Ich bin nicht sicher, ob das Signal der Stimme hier vermerkt werden soll”, sagte Perry. “Es ist vielleicht noch ein wenig zu früh.”

Atlan erhielt keine Gelegenheit, darauf zu antworten. Man hörte die Tür sich öffnen. Schritte kamen durch den dunklen Teil des Raumes. Die mächtige Gestalt des Roboters Laire tauchte Sekunden später am Rand des Lichtkreises auf.

“Seid ihr bereit?” fragte er.

“Wozu?”

“Die Botschaft ist ergangen. Ich habe den Auftrag, euch in die Materiequelle zu bringen.”

Perry Rhodan stand auf.

“Wir haben Vorbereitungen zu treffen.”

“Trefft sie.”

“Was wird von uns erwartet?”

“Nichts, als daß ihr offenen Sinnes seid.”

“Unsere Vorbereitungen werden nicht mehr als eine halbe Stunde in Anspruch nehmen.”

“Ich erwarte euch hier—in einer halben Stunde.”

Perry und Atlan verließen den Raum. Ein Gedanke beherrschte sie beide: der entscheidende Augenblick war gekommen.

ENDE

*Erstmals gelangen Menschen in den Vorhof der Materiequelle. Nicht nur Gefahren warten dort auf sie, sondern sie haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe macht aus ihnen HELFER DER KOSMOKRATEN . . .*

*HELFER DER KOSMOKRATEN—unter diesem Titel erscheint auch der Perry\_Rhodan\_Band der nächsten Woche. Als Autor des Romans zeichnet ebenfalls Kurt Mahr.*